Hymnen an den Tod ist ein Buch, das die Erfahrungen und Reflexionen einer hochsensiblen Seele destilliert, ausgedrückt in einer einfachen und bewegenden Sprache, die die Reife eines Dichters zeigt, der extreme Sinnlichkeit mit origineller Spiritualität verbindet. Mehr als Hymnen an den Tod sollte dieser Gedichtband Hymnen an die Liebe heißen.

Gemeinsam webten wir das Haus, den Pfad,
das Viertel für zwei Jahre, die vergingen,
um für immer zu bleiben, Liebe, die wartet
in den Augen, die die deinen sahen.

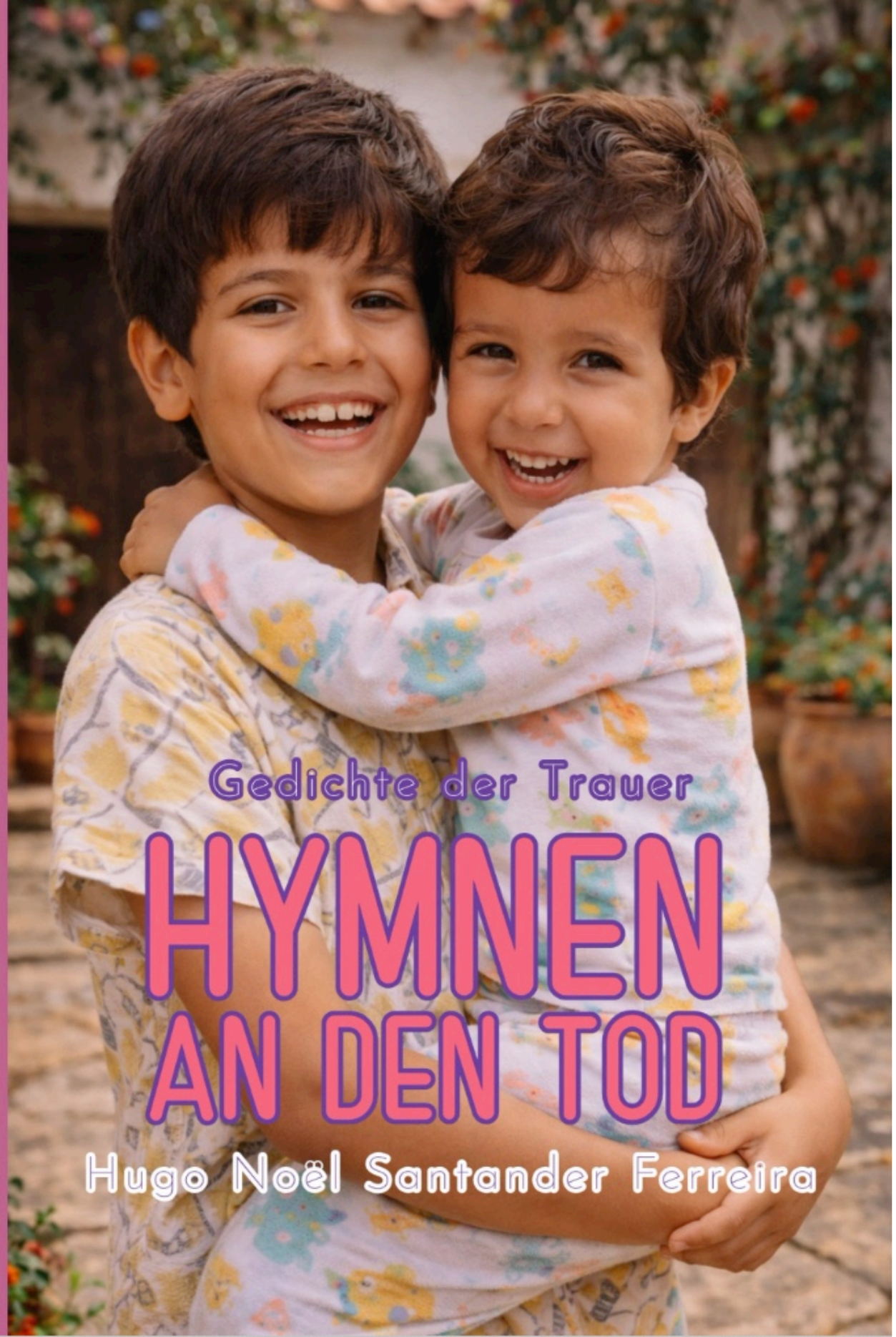
Als ich zehn Jahre alt war, litt meine Schwester
an Gastroenteritis, heimtückische Krankheit;
das Feuer ihres Fiebers ließ nicht nach
und ich wurde von ihrer Gegenwart entfernt.

Ich betete, bekümmert über ihre Agonie,
bis im Morgengrauen, ohne Atem,
ich erfuhr, dass mein Mädchen nicht mehr litt;

der Himmel stürzte für immer ein,
mein Herz wurde zur Distel,
die Sonne verbrannte jeden Samen.

HYMNEN AN DEN TOD

Hugo Noël Santander Ferreira



Hugo Noël Santander Ferreira

Hymnen an den Tod

Gedichte

Santaley Publishing – E-Book und Druckausgabe
Originalausgabe 2026
consultoriasstanley@gmail.com

Hugo Noël Santander Ferreira © 2026

Die vollständige oder teilweise Vervielfältigung dieses Werkes sowie seine Nutzung in irgendeiner Form oder durch irgendein Mittel ist ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Herausgebers untersagt, mit Ausnahme kurzer Zitate in Rezensionen.

ISBN: 979-8-2545-0353-8
Cover- und Rückseitengestaltung
© Leyla Tobías de Santander
Layout der E-Book- und Druckausgabe: Leyla Tobías de Santander
Fotografie: Hugo Noël Santander Ferreira
Gedruckt und digital produziert in Amerika

Erste Ausgabe
Alle Rechte vorbehalten

An Yaneth Cristina Santander
(1977–1979)

Gemeinsam webten wir das Haus, den Pfad,
das Viertel für zwei Jahre, die vergingen,
um für immer zu bleiben, Liebe, die wartet
in den Augen, die die deinen sahen.

Als ich zehn Jahre alt war, litt meine Schwester
an Gastroenteritis, heimtückische Krankheit;
das Feuer ihres Fiebers ließ nicht nach
und ich wurde von ihrer Gegenwart entfernt.

Ich betete, bekümmert über ihre Agonie,
bis im Morgengrauen, ohne Atem,
ich erfuhr, dass mein Mädchen nicht mehr litt;

der Himmel stürzte für immer ein,
mein Herz wurde zur Distel,
die Sonne verbrannte jeden Samen.

Index

VORWORT VON FRANCIS MESTRIES 11
VORWORT DES AUTORS 19

HYMNEN AN DEN TOTEN 21

KÖNIGE DER WELT 23
WINTER UND FRÜHLING 1997 26
IHR TOD 29
KLEINE HÄNDE ZUM SCHLAGEN DES HERZENS 33
EIN UND DERSELBE SCHATTEN 34
EPITAPH 36
LOB DER HEILIGEN TODES 38
CARMEN 41
ALIX 44
ZORAYDA 46
ULYSSE 48
FLAVIO 49
DAS KOLLEG SAN PEDRO CLAVER 52
LINA 54
WORTE, DIE MEINER KINDHEIT LICHT UND KLARHEIT GABEN 56
DU GINGST, MEIN ENGEL, VON MEINER SEITE 58
AN MEIN KLEINES HERZ 60
TRÄUME 62
EWIGES METALL 64

AN DEN GRIECHISCHEN STRÄNDEN 65

DIDO 69
GAIA 70
DEMETER 71
PERSEPHONE 72
HERMIONE 74
APHRODITE 75
PALLAS 76
HERA 78
IPHIGENIE 79
ANDROMEDA 80
ARACHNE 81
ANDROMACHE 83
ANTIGONE 84
KLYTAIMNESTRA 85
HELENA 86
ELEKTRA 88
MEDEA 89
EURYDIKE 90

PENELOPE 92
ION 93
DAPHNE 94
SAPPHO 95
KASSANDRA 97
ARIADNE 98

DIE STÄDTE, DIE MICH VERBANNTEN 99

BUCARAMANGA 103
CARTAGENA 105
PALERMO 106
BOGOTÁ 107
FILADELFIA 108
NARBERTH 110
CHICAGO 111
OPORTO 113
BOWDON 115
CÓRDOBA 116
WORLD TRADE CENTER 118
ALTRINCHAM 120
BISCHKEK 121
LONDON 123
ACAPULCO 126
PARIS 128
CHENNAI 130
HYDERABAD 132
FRANKFURT 133
QUERÉTARO 135
BACATÁ 137

GEBETE 139

GRATIA PLENA 143
DOMINUS TECUM 144
MAGELLAN 146
BEKENNTNIS 147
ADONAI 148
IN DEINEM MEER 150
AN DEN SELBSTMÖRDER 151
BUSSE 152
AN JESUS 153
ANSTRENGUNGEN 155

DER ZUFALL UND DER NEBEL 157

WUNDEN 161
AUGEN 162
TADDELN 163
UNGEWISSHEITEN 165

BARDEN 167
ZIVILISATION 169
ENNUI 170
DAS VERSPRECHEN 171
ZUFÄLLE 172
SOMMER 174
ILLUSIONEN 176

VORWORT VON FRANCIS MESTRIES

Der erste Gedichtband von Hugo Santander, *Hymnen an den Tod*, ist eine große Elegie auf den Tod seiner kleinen Schwester, als sie zwei Jahre alt war und er zehn, eine Tragödie, die ihn „verwaist" zurückließ und sein Leben sowie seine Sicht auf die Welt für immer veränderte. Es ist eine Trauer, die lange eine offene Wunde hinterließ, deren Narbe noch immer schmerzt. Zugleich ist es ein Reisetagebuch durch Raum und Zeit, denn der Autor ist ein freiwilliger Vertriebener, der die Welt bereist und lange außerhalb seines Landes Kolumbien gelebt hat: Cartagena und die Karibikküste, die europäischen Länder (England, Frankreich), Asien und die Vereinigten Staaten sind die Schauplätze dieser Wanderungen; in einer Zeitspanne von den 1970er Jahren, der Zeit seiner Kindheit und seines Verlustes, bis in die 2000er Jahre. Der Tod seiner Schwester scheint einer der unbewussten Auslöser seiner Vagabundage und seiner spirituellen Suche gewesen zu sein. Tatsächlich ist der Gedichtband auch die Geschichte eines Weges zur Begegnung mit Gott und zur Gemeinschaft mit Christus und der Jungfrau.

In *Könige der Welt* spricht der Dichter von seiner Liebe zu seiner Schwester und von ihrer plötzlichen Krankheit und ihrem Tod. Der Tod seiner Schwester war der Tod des Kindes, das er war, jenes Paradieses der Kindheit, in dem er glücklich lebte, in völliger Empathie mit seiner Schwester, die der Sonnenstrahl der Familie war, und in Harmonie mit dem Universum:

Dein unerwarteter Abschied ist mein Abschied
Wohin bist du gegangen?
Deine Umarmungen, deine Antworten kehren noch zurück
Wohin, Schwesterchen, meine Freundin?
Warum bist du gekommen, Cristina?
Um etwa das Universum zu erleiden?

In einem anderen Gedicht schildert er die Krankheit seiner Schwester, ihr medizinisches Martyrium im Krankenhaus und ihre Trennung, als würde man ihm ein Stück seines Körpers herausreißen:

Wir sahen ihr Gesicht, von Schlangen verzerrt,
Nadeln, die ihre Arme durchbohrten,

Elektroden, die ihre Bronchien durchdrangen (…)
Das Universum verstummte, die Sonne ragte hervor
Und sie, verwirrt, ließ ihre lachenden Augen zurück

Trotz Beschwörungen, Gebeten und Vorzeichen vollendeten die Leichentuchweberinnen ihre Aufgabe.

Die Nacht fiel über sie
und ich in ihr, hilflos
Jede Nacht bringt mich ihren Armen näher

Die Nacht überkam sie und überkam die ganze Welt des Dichters, und seitdem ist die Nacht der Ort, an dem sie ihn besucht und mit dem Regen Lächeln und Schmetterlinge auf das Fenster zeichnet. Seine Liebe wird über den Tod seiner Schwester hinaus fortbestehen, denn die Liebe ist dauerhafter als Leben und Tod und erlaubt dem Menschen, seine Endlichkeit zu überschreiten und die Ewigkeit zu erreichen:

Das Leben vergeht; die Liebe hingegen ist für immer
Jenseits davon wird deine Unschuld im Morgengrauen neu geboren
Über den grauen Lachen und den bitteren Nächten

In *Winter und Frühling von 1997* universalisiert sich die Sicht des Autors auf den Tod, um durch seine ziellosen Wanderungen durch die Welt seine wesentliche Fremdheit, seine zufälligen Liebesbegegnungen und seine Verbannung aus dem Glück des Lebens zu entdecken:

Auf Irrfahrten durch einen kranken Globus segelte ich
Vereinte mich auf steinernen Grabhügeln
Zerstört die Strände, die ihre Tänze bargen

Und er schließt mit dieser erschütternden Klage:

Niemals vergeht jemand, bevor nicht sein Geliebter stirbt

Und dieses Bewusstsein des Todes „durchdringt" alle Dinge; alles ist relativ, sogar die Vergänglichkeit von Reichen und Staaten, durch den Refrain:

Wie viele Nationen sind gestorben, wie viele bestehen fort.

„Epitaph" ist eine Elegie-Gebet an seine Schwester und an die Liebe, denn seine Schwester war die Verkörperung der Liebe, die die schreckliche Gegenwart des Krieges und seiner Katastrophen auslöschte. „Mamita Carmen", seine Großmutter, ist die Intuition der Gewissheit der Wiederbegegnung des Dichters mit seiner Schwester im Jenseits, so wie Mamita Carmen ihr im Paradies die Arme öffnete. Sie war die mütterliche Figur, Verkörperung der Güte, die dem Unglück und dem Gerede der „Frommen" widerstand, in Erinnerung an *Los maderos de San Juan* von Silva. In *Lob des Todes* wird dieser zur Tür zum ewigen Leben, die den Menschen aus seinem Gefängnis fremden und eitlen Staubes befreit; sein Geleitbrief zur Wiederbegegnung mit seiner Schwester. Man denkt an Jorge Manrique und seine *Coplas por la muerte de su padre*, und auch an León de Greiff und sein Gedicht *Señora Muerte*.

Über den griechischen Stränden verwendet als rhetorische Figuren die Göttinnen und Heldinnen der griechischen Mythologie. In *Gea* bedient sich der Dichter der Allegorie der Erdgöttin und vergleicht seine Trennung von der geliebten Frau mit der Verlassenheit der Mutter Erde durch die Menschen, die sie misshandeln und beleidigen mit „dem Trug der Städte". In diesen Gedichten tritt eine melancholische Sicht der Liebe hervor, da der Autor in seinen Exilen flüchtige oder unmögliche Lieben erlebt.

Antigone ist das Symbol der Pflicht zur Erinnerung, der Ehrung der Toten; für Hugo ist sie das Bild seiner vereitelten Jugendliebe, die eine Zäsur in seinem Leben darstellte. Ebenso identifiziert sich der Dichter in *Dido* mit der besiegten Königin von Karthago, die den Untergang ihrer Stadt und die ihres Geliebten beklagt; für den Autor verkörpert sie die Unschuld der „Jugend, die ein Boot ist, das nicht zurückkehrt".

In *Städte, die mich verbannten* führt uns Hugo Santander durch seine Wanderungen durch Städte der Welt. Er verwendet die Anthropomorphisierung der Städte, die er bereiste, und verwandelt sie in Frauen, wie Baudelaire, Apollinaire, Cendrars, Eliot oder López Velarde.usw.

Er beginnt mit Bucaramanga, seiner Geburtsstadt, die er als verlorenes Eden erinnert, Heimat des schützenden Schattens seiner Vorfahren, seiner ersten Liebeserschütterung, jenes Gefühls, das er für seine bald verstorbene Schwester empfand. Der ewige wandernde Odysseus sehnt sich nach seiner Ithaka, seiner Wurzel und seiner Heimstatt:

Deren Seelen aus dem Tal der Toten
meine Worte aus sicheren Fenstern lenken

Und wo die Quelle seiner Erinnerung lebendig ist, die Erinnerung an seine Schwester, die ihm die Offenbarung der Liebe und der Ewigkeit hinterließ:

Das Unendliche entspringt dem ersten Stamm

Cartagena ist ein Mädchen, das er in seiner Jugend liebte und das er heraufbeschwört, indem er die Magie von Nächten und Morgendämmerungen am Strand evoziert; doch diese reine Liebe erlitt Schiffbruch im Schicksal der Unterwelt dieser Stadt der Verdammnis. Bogotá ist die große Hure, die Stadt der heuchlerischen Oligarchen, die mit dem Gesetz in der Hand töten, der Winkeladvokaten, die entsandt werden, um die Enteignung zu legalisieren, der Frömmlerinnen und Verstümmelten, die ihre Orgien bekreuzigen, der bigotten Trunkenbolde, eine verfaulte Stadt, die schwankend voranschreitet, aber nicht zu sterben vermag. In Philadelphia durchzieht die Ernüchterung den Autor, der sich von ihren leuchtenden Türmen blenden ließ und zum Lakai der Mächtigen wurde, ohne aufzuhören, ein Einwanderer mit WASP-Allüren in dieser auf den Körpern von Sklaven, Illegalen und blinden Passagieren errichteten Stadt zu sein.

Ebenso leidet der Dichter in Chicago unter seiner Bedingung als Gefangener in „einem Land von Gefangenen“, die die Verliese und Schlagstöcke internalisieren; verurteilt, in Elendsvierteln zu überleben, lässt er sich von „Dirnen und Händlern“ trösten, die ihn mit ihren Lockmitteln oder „Giften“ anziehen, und flüchtet sich in die Erinnerung an „sein Haus“, auch wenn es eine andere Hölle ist. Oporto ist die Stadt der Paläste und verfallenden Herrlichkeiten, deren Adel ihn zunächst faszinierte, doch ist es eine Stadt, „in deren Bereichen niemand frei war“. Córdoba hingegen ist die sinnliche Geliebte mit kupfernem Leib und goldenen Türmen (Brüsten), wo der Dichter die unselige Geschichte der Eroberung austreibt und sich am Lauf des großen Flusses erfrischt, gespeist von seinen drei Zuflüssen: gotisch, sephardisch und muslimisch.

Das „World Trade Center“ von New York ist eine Fata Morgana, die arbeitslosen Undokumentierten die Illusion gibt, den imperialen Schwindel der Weltherrschaft zu teilen, „auf dem Gipfel aller Nationen“, ohne zu erkennen, dass diese Türme, wie die Freiheitsstatue, die „ihren Kalk im Meer schmelzen lässt“, bald von „anderen Ketzern“ niedergerissen würden. In Bischkek beklagt der Dichter den Niedergang dieser einst opulenten Stadt, die ein „Seidenimperium“ war, sowie den Zusammenbruch der Ideologien sozialer Gerechtigkeit, die sie verwandeln wollten und in Korruption endeten, und ihre gegenwärtige traurige Lage,

verarmt und dienstbar gegenüber der reichsten Macht. Wanderungen durch die Welt, die Erfahrungen und Abenteuer hinterlassen, aber auch einen desillusionierten Blick auf die Länder der ersten Welt und das Brennen der „Saudade“ nach den Städten seiner Kindheit.

Die religiöse Faser des Dichters entfaltet sich im folgenden Abschnitt des Buches: *Gebete*. Der Autor erinnert an seine biblischen Lektüren und an die großen spanischen Mystiker, um seinen tiefen Glauben auszudrücken. So ist *Gratia plena* ein Gesang an Maria, Zuflucht des Autors in seinen Unglücken, Beschützerin in verzweifelten Fällen:

Als die Gräber sprossten
warst du immer in der Stille

Im Gedicht *Dominus Tecum* verwendet Hugo Metaphern der Natur, wie im Hohelied und bei Johannes vom Kreuz, um die physische und geistige Schönheit der Jungfrau zu würdigen:

Vor mir erstrahltest du in Ruhe;
jede Mutter konnte den Mond ausstrahlen
In deinem Licht das Flattern der Vögel
Die Liebkosung des Hirsches in deinem Haar
Die Glätte und der Duft des Ölbaums
Sind Funken eines friedlichen Tages

Der launenhafte und sinnliche Charakter des Autors beruhigt sich vor ihr, als er erkennt, dass das Fleisch schwach ist und dass die Demut vor ihr der Schlüssel zur Auferstehung ist, denn sie ist „Liebe, Liebe ohne Mauern“. In *Beichte* ist die Reise eine Metapher für den Lauf der Zeit, den der Spiegel in das Gesicht des Autors eingräbt. Doch der Spiegel ist auch ein Schrank, der seine vergangenen Alter bewahrt, eine Tür zu seinem Doppelgänger, der in der Vergangenheit zurückblieb, an der Seite einer französischen Frau, die er im Süden Frankreichs liebte. Schließlich verbirgt der Spiegel eine „Seele, die fortbesteht“ jenseits der Zeit. *Adonai* ist ein Gedicht der Dankbarkeit an Adonai, Christus, Gott, dessen Vision den Dichter in den Höhen der Anden erleuchtete. Angesichts der Gefahren seines abenteuerlichen Lebens, denen er entkam, indem er sich Ihm anvertraute, legte er den Mantel seines romantischen jugendlichen Hochmuts ab, um unter seinen Schutz zu treten:

Nur du, Adonai, hast mich vor dem Dolch gerettet;
Du gabst mir die Weisheit, Adonai

Schließlich ist *Buße* ein Gesang an die körperliche Liebe gegen die Heuchelei der Glaubensdoktoren, der Bigotten und Frömmlerinnen; der Dichter ruft Swedenborg auf, um zu bekräftigen, dass die körperliche Ekstase der mystischen Liebe zu Gott nicht widerspricht; sie können sich sogar vermischen, nicht in ihrem Gegenstand, sondern in ihrem Abdruck auf den Sinnen und im Geist und in ihrem künstlerischen Ausdruck, wie bei Teresa von Ávila und Johannes vom Kreuz.

Der Zufall und der Nebel beschließt das Buch mit Reflexionen über den Sinn oder Unsinn des Lebens, denn der Mensch bleibt dem Menschen ein Wolf. In *Wunden*, im Nebel, im Zufall der Schatten, entdeckt Hugo, dass hinter den Wunden, die ihm das Leben hinterließ, seine Dornen aufragen. *Ennui* ist ein anderer Name für den Spleen Baudelaires, er verweist auf Getränke, Zigaretten, Überdruss und Ernüchterung: die Menschheit lässt sich zusammenfassen in „Dolch und Ehebruch", und das Leben gleicht nicht den Versprechen einer Jugendliebe, sondern hinterlässt nur ein Gefühl von Ekel und Langeweile, die „Reue" eines vergeudeten Lebens. *Das Versprechen* ist eine Meditation über die Unbewusstheit und Unvollständigkeit des Menschen, der zerstört, was er liebt:

Ich schuf und glaubte nicht
Ich glaubte und schuf nicht
Ich liebte und entliebte

Nur das Leid hinterlässt dem Menschen Lebenslektionen:
Es gibt Geheimnisse, die nur das Leid offenbart
In *Zufälle* findet der Dichter einen Sinn in der Schönheit der einfachen, alltäglichen Dinge:

Das Universum ist der schönste Unsinn
der die Rose und ihre Gegenwart bewahrt

Der Autor suchte die schmerzliche und innige Erinnerung an seine verstorbene Schwester zu vergessen, indem er sich mit den Wesen der Unterwelten vermischte: illegale Einwanderer, Vagabunden, Zuhälter und Prostituierte, bis er das Wesentliche verstand:

Auf einem Glas errichteten wir

Hymnen an den Tod ist ein Buch, das die Erfahrungen und Reflexionen einer hochsensiblen Seele destilliert, ausgedrückt in einer einfachen und bewegenden Sprache, die die Reife eines Dichters zeigt, der

extreme Sinnlichkeit mit origineller Spiritualität verbindet. Mehr als *Hymnen an den Tod* sollte dieser Gedichtband *Hymnen an die Liebe* heißen.

Francis Mestries
Mexiko-Stadt, September 2015

VORWORT DES AUTORS

Dieser Band vereint fünf Gedichtsammlungen, die ich in einsamen Gesprächen verfasst habe. Ich entdeckte die Literatur, wie fast alle, in der Schule und durch eine Sammlung von Kinderbüchern, die uns meine Eltern schenkten: wunderschön in Hardcover illustriert, wechselten ihre Seiten zwischen Chroniken von Louis Perú de Lacroix, Gedichten von García Lorca, volkstümlichen Rätseln, Fabeln von Perrault und Erzählungen aus den *Tausendundeine Nacht*, Lektüren, die meine Vorstellungskraft belebten. Mit sechzehn gewann ich einen Poesiewettbewerb zu Ehren der Jungfrau am Colegio San Pedro Claver in Bucaramanga; zwei Jahre später veröffentlichte ich mein erstes Gedicht an der Fakultät für Sozialkommunikation der Universidad Javeriana.

Mitte 1998 kam ich nach Portugal, wo wir eine Wohnung mit Blick auf den Douro mieteten, der sich ins Spanische als „Fluss des Goldes“ übersetzen lässt und — es gibt keine Zufälle — der Name des Flusses ist, der die Hänge meiner Heimatstadt Bucaramanga durchzieht. Dort schrieb ich im folgenden Jahr, am zwölften März, *Hymnen an den Tod*.

An den Griechischen Stränden ist ein Liebesgesang durch Hochzeiten, Abenteuer und Idyllen; *Gebete*, geschrieben auf den schönen Wiesen am Rande Manchesters, übersetzt meine Gespräche der Einsamkeit in Gott; *Städte, die mich Verbannten* ist eine Studie über die Vorurteile der Gesellschaften, die ich besuchte; *Der Zufall und der Nebel*, ein Tagebuch poetischer Intuitionen, die die Jahre bestätigt haben.

Ich danke dem Dichter Francis Mestries, der nach meiner Lesung beim Poesiefestival von Fusagasugá auf mich zukam, um mir zu sagen, was jeder Dichter zu hören wünscht: dass meine Verse ihn bewegt hatten.

Ich danke Zorayda und Flavio, meinen Eltern, die mich bei der ersten Ausgabe dieses Buches unterstützten, sowie meiner Ehefrau, Leyla Margarita Tobías Buelvas, die diese zweite Ausgabe möglich machte.

Bucaramanga, 2026

Hymnen an den Toten

KÖNIGE DER WELT

Das Alter mindert nicht die Intensität der Gefühle
—Comte de Lautréamont

I

Du und ich, zerbrechliche Trauben
die in den Rissen erblühten
einer düsteren Stadt
von Händlern und Tänzern

Auf deinem fahlen Teint die Zuneigung
unversehrt wie eine wolkenlose Dämmerung
Holz der Mauern, die Berge
der ewigen Materie, das Gefühl

Dein plötzlicher Abschied ist mein Abschied
Wohin bist du gegangen?
Deine Umarmungen, deine Antworten kehren noch zurück
Wohin, kleine Schwester, meine Freundin?

Warum bist du gekommen, Cristina?
Um das Universum zu erleiden?
Die Wälder, die Städte — waren sie unser?
Meine Tränen fallen noch in deine Tage

Hast du geliebt, wurdest du geboren, bist du gestorben?
Das Leben vergeht; die Liebe jedoch ist für immer
Jenseits davon wird deine Unschuld im Morgengrauen neu geboren
über graues Lachen und bittere Nächte

II

In Kartonkreuzfahrten befuhren wir das Meer
auf einem Bahnsteig so weit wie das Karibische Meer
Gelbe Vögel schrien unter blauem Himmel
von Luft gesüßt durch gefallene Früchte

Meine Arme waren Spuren aus Sand
Säulen, an die du dich klammertest
beim Hören von Gerüchten, beim Erblicken
von Ogern und Gorgonen, Trugbildern auf dem Wasser

In deinem ungeheuren Leben liegt meine Kindheit
nicht in den dunklen Tagen, abgesondert
nicht in Verurteilungen, nicht in Straßenschlägereien
nicht in fernen öffentlichen Hinrichtungen

Das Gesicht, das ich im Spiegel entdecke, ist mir fremd
Das meine verlor ich eines Morgens im März
am Rand einer Vorstadt
sein Firmament, seine Wasser erwarten es noch

Geschmäht und gehärtet
auf den Spuren von Gethsemane
mit jenem Blut auf jenem Sand
entdecke ich deine Zuneigung in anderen Gesichtern neu

Andere Stimmen werden dich erinnern, Cristina
Ohne deine Agonie hätte ich niemals begriffen
das Unermessliche einer Liebe
noch die weiten Ebenen des Ewigen

WINTER UND FRÜHLING 1997

Lerne zuerst, einen lebenden Menschen zu lieben;
dann darfst du an die Toten denken.
— William Wordsworth

Barfuß an den Stränden der Karibik
ging Cristina in kleinen Schritten durch die Welt
ihre Beine, von den Wellen besprengt
bewegten den feierlichen Schaum eines stillen Ozeans

An meiner Hand trat mein Mädchen ins kalte Wasser
und kehrte zitternd in meine Arme zurück
Wie sie manchmal, müde ihrer Spiele
in meinem Schoß einschlief
Wie das Universum uns verwöhnte
ich, ihr Vormund; sie lernte

Wie viele Nationen sind gestorben
wie viele bestehen fort

Hände, die Städte errichten
und Grenzen von einer Sprache in eine andere tragen
in voller Gleichgültigkeit, Frieden, Streit
erneuert, fern von Geld und Börse

Sie ertragen die Härten eines Zeitplans
und flüchten sich in ihre Vergangenheit
wie eine Beute in ihrem Bau
Und wenn die Stille der Sterne ihn tröstet
ist er Einwanderer oder Verbrecher aus Furcht
unter Körpern, die einen weiteren Tag verlängern
fern vom Frieden der Zypressen

Wie viele Nationen sind gestorben
wie viele bestehen fort

Unser Glück im Schutz ihrer Abwesenheit
Reisen über einen kranken Globus durchmaß ich
kopulierend auf steinernen Hügeln
Zerstört sind die Strände, die ihre Tänze trugen
Die Agonie ist jeder Sonnenuntergang
Ihr ätherischer Körper, in weißen Geweben, fleht uns an
aus der Stille ihres allgegenwärtigen Zufluchtsortes
und die Levkojen wachsen, die Feste dauern an
Liebende verletzen, Kriege kehren zurück
und unsere Zukunft schreitet dem Grab entgegen
eine Tür ohne Fest, Geliebten oder Krieg

Wie viele Nationen sind gestorben
wie viele bestehen fort

Die Furcht derer, die dich feiern
vergeht wie die Angst um den Lebensunterhalt
aus dem indigenen Staub des Chicamocha
Herold von Eroberern und ihren Dienern
Ich tauche meinen Nacken in klare Wasser
und verkünde die Auferstehung der Welt
Die Unreinheit und die Süße der Religionen lässt zurück
um sich mit der Stille der Sterne zu versöhnen
auf ihren Spuren am Ufer des Toten Meeres
das einzige Geheimnis — ihre Abwesenheit

Wie viele Nationen sind gestorben
wie viele bestehen fort

IHR TOD

O Frieden, es ist ein Tag des Schmerzes!
— Alfred Lord Tennyson

Bei ihrer Geburt drangen grausame Tränke in ihr Blut
Ihr sanftes Gesicht wurde schmal in den Notaufnahmen
Ein Lamm, das ihr Hirte hingab und opferte
zur Vergebung seiner Verfehlungen

In der Kindheit nahm meine Schwester ihren Lauf
im Bach, der zum Meer geht, um seine Ufer zu festigen
Jeden Sommer geben die Schatten uns zurück
ihre Schritte, an ihrer Hand, in einem verlassenen Park

Unschuldig, dankbar, bereit, ihren Spielen zu folgen
Ich verabschiedete sie vom Hausflur
Der Tag leuchtete ohne Vorzeichen
Sie grüßte mich leicht, bevor sie weiterging

Mein Vater brachte sie an jenem Morgen ins Krankenhaus
Bei der Ankunft spielte sie mit anderen Kindern
Ihre Augen suchten mich; ein Arzt bedeckte sie
bevor er sie, schwindend, in ihr Zimmer führte

Von einem Tuch aus Elchen und Gazellen bedeckt
sahen wir ihr Gesicht von Schlangen gezeichnet,
Nadeln, die ihre Arme durchstachen,
Elektroden, die ihre Brust durchzogen

Die Krankenschwestern trennten mich von Cristina
als wir einander am meisten brauchten
Ich war ihr Führer, der sie morgens anzog
sie meine Komplizin, die mich schützte

Ihre Schmollgesten, fern von mir, verstummten
verwelkt wie ein Feld ohne Regen
Im dichtesten Nebel des Nilbeckens
köchelte der älteste Schmerz seinen kalten Atem

Ihr blutleerer Körper füllte eine hölzerne Kiste
wie ein Schiffbrüchiger aus hoher See geborgen
Das Universum verstummte, die Sonne brach hervor
und sie, verwirrt, ließ ihre lächelnden Augen zurück

Der rosige Glanz der Morgenröte vergeht
wie ihr zartes Gesicht vor meinem Fenster
Wie wir uns damals wandten
zur Unbefleckten Jungfrau um Trost

Die Leichenkleidweberinnen übergingen meinen Ruf
In meinem Körper war jeder Abschied fern
Jener, die letzte Nacht der Kindheit
wir beteten für ihre Zukunft und hielten die Finsternis fern

Als wir heimkehrten, an einem dreizehnten März
bog der Wind die Bäume auf unserem Weg
Wie man mir von Ruhe sprach
sanft für die Leidenden

Meine Lungen gaben nach vor einem krampfenden Körper
vor einer Menge, die uralte Worte murmelte
So ertrugen wir die Ohnmacht ihrer Abwesenheit
Et expecto resurrectionem mortuorum

Die Angst machte sich auf, sie zu suchen
Ihr Spitzenkleid, ihre Stiefelchen, entglitten
Die Nacht fiel über sie
und ich in ihr, hilflos

Zwanzig Jahre später sinkt die Sonne
und ihr goldener Teint leuchtet unter dem Himmel
Neue Anstrengungen gebären weitere
Jede Nacht bringt mich ihren Armen näher

Der sprudelnde Mond sickert aus dem Nichts, dem Firmament
Und Jeannette Cristina kehrt mit ihrem Lachen zurück
Es regnet und ich zeichne mit ihr mein Fenster
mit Schmetterlingen, die der Himmel uns gab
mit Libellen vergangener Spiele

So bewahrst du mich als Kind
in Städten, verwirrt durch meinen Glauben
Ich werde der Wind sein, der in seinem Wandel
jeden in seinen Geheimnissen tröstet

Jeden Tag kleidet mich deine Abwesenheit
rasch in schlaflosen Trägheiten
Jeden Tag bist du voller Süße

Die Leere ungewisser Tage
hinterlässt uns einen bittersüßen Geschmack der Hoffnung
den meine Sorgen in eine Speise verwandeln
für die verwöhnten Wiederkäuer Vishnus

Niemand stirbt, solange der Geliebte lebt

KLEINE HÄNDE ZUM SCHLAGEN DES HERZENS

Denn während seine Tage Tage der Klage sind,
du, in Frieden, schlafend im Schweigen,
in einer unbekannten, unbewegten, fernen Welt
— Samuel Taylor Coleridge

Am nächsten Morgen erwachte ich zerschlagen
von einem Traum, in dem du starbst
Ich stand auf und fand dein Zimmer leer

Sie hat mich verlassen, ja, meine Schwester hat mich verlassen

Mein Blick glitt über dein ungemachtes Bett
wie Regen in einem Sturm
unfähig, Mauern und Wege zu durchdringen

Sie hat mich verlassen, ja, meine Schwester hat mich verlassen

Denn während unsere Tage Tage des Weinens sind
du, in Frieden, im Schweigen, schlafend
in einer noch unbekannten, fernen Welt

Sie hat mich verlassen, ja, meine Schwester hat mich verlassen

Mein Vater stieg die Treppe hinauf
und umarmte mich, ohne seinen Schmerz auszusprechen

Wie sehr unser Herz
deine kleinen Hände brauchte, um zu schlagen

EIN UND DERSELBE SCHATTEN

Und sie waren ein einziger langer Schatten!
— José Asunción Silva

Deine Liebe, wie der Wind,
stirbt niemals; an Tagen am Meer
nahm ich dich in meine Arme
und im Gegenlicht eines goldenen Abends
waren unsere Silhouetten eins

Dein Gesicht, Wasser oder Leben,
löste die Spitzen der Lanzen
Aus unseren Wegen lerne ich noch
denn du lebst in mir, wie ich in dir vergehe

Wir vertrauten dem Leben
bis wir zerschnitten wurden
Der Saft steigt noch in meinen Ästen
und wir waren ein einziger Stamm

In dir liebte ich, und ich liebte die Ewigkeit
Es schlägt in mir, oder ich in dir
im Schutz deiner Abwesenheit
seien wir ein und derselbe Schatten

EPITAPH

Wir betrachten den Tod als einen unverdienten Fluch,
doch in unserer Naivität wissen wir nicht, was er uns gibt,
bis wir ihn einen Tag erlitten haben.
— Edmund Spenser

Wenn Sterblichkeit oder Unsterblichkeit dich betrifft,
bete für uns, Fremder.
Hier ruht Cristina, meine Schwester.

Ein Kind, die Stimme Gottes,
von Geburt an verloren,
sie lebte, um fünfundzwanzig Monate zu lieben.

Kurze Unschuld, die meine Geschichte hervorbrachte,
jeden Tag habe ich seit ihrem Fortgang geschrieben.
Bleiche Städte und Seuchen stehen vor ihr.

Durch Täler und Schluchten gehend,
überwand Cristina die Ängste,
die mein Land im Krieg verzehrten.

Wir betrachten den Tod als einen unverdienten Fluch,
doch in unserer Naivität wissen wir nicht, was er gewährt,
bis wir ihn einen Tag erlitten haben.

Engel haben sie in ihre Arme genommen.
Liebe, solange du lebst, Wanderer.
Liebe, denn Cristina ruft dich in Christus.

LOB DER HEILIGEN TODES

Nichts ist groß, nichts, außer dem Tod.
— Porfirio Barba Jacob

Aus dem Exil dessen, was wir waren,
bis zur dichten Spur einer stillen Dämmerung,
auch dich preise ich, Tod.

Wie das Kind, das eine unerwartete Vergebung feiert,
wie der Märtyrer, der in seiner Agonie die Ewigkeit erkennt,
wie der Verurteilte, der seine Unschuld bekennt.

Einst zitterten die Reihen bei deinem Vorübergehen,
gefangen in der Knechtschaft der Angst,
gebeugt vor dem listigsten Egoismus.

Deine Gegenwart löst jedes Zögern.
Ich verachte die Furcht so vieler Schatten
und rudere gegen strengere Strömungen.

Aus der wüsten Klarheit meines Wartens
erwarte ich deine in Alabaster gewobene Berührung,
wenn du diesen fremden, vermessenen Staub befreist.

Du wirst mich auf eine weite Wiese führen,
bewässert von den Wassern eines reinen Ganges,
wo Menschen und Tiere gemeinsam weiden.

Denn vor jener Abwesenheit, die ein Abgrund ist,
hast du mich in Zeit und Raum gehalten,
um mich in den Schoß des Höchsten zu tragen.

Welch große Gabe ist es für ein Kind,
ohne die Schmerzen dieser Welt zu gehen:
ohne Einsamkeit, Unverständnis oder Leid.

Und dort ahnte ich Seine selige Gegenwart,
eine Freude, ganz hingegeben an die Wonne
Seiner immer näher kommenden Liebe.

So kehrt jedes Kind, von seiner Mutter gerufen,
unwillig gegenüber unserem Weinen zurück,
denn durch dich ist es bereits im Eden geboren.

Mein Herz wird schlagen, wenn ich deine Melodie höre.
Sanft wirst du die Tore meines Geschlechts öffnen
und mich in überströmende Gewänder der Freude hüllen.

Ich werde Cristina sehen, strahlend, mich empfangend,
mit Gladiolen in ihren Händen,
und wir werden uns umarmen wie einst.

Müde ihrer Spiele,
werde ich sie vom Ufer springen sehen
und ruhig in meinem Schoß ruhen sehen.

CARMEN

„Et vous, dont le regard indulgent peut encore voir en moi
je ne sais quelle bonté, je ne sais quelle tendresse…“
— Gérard de Nerval

Zu Fuß, auf Wegen aus Lehm,
stiegst du heim, stets heiter;
ein oder zwei Monate im Jahr,
ruhige Tage in unruhiger Zeit.

Dich auf der Terrasse zu sehen,
ließ uns alle Straßen überqueren,
um unsere Gesichter in deinem zu verlieren.

Zu Weihnachten bereitetest du uns Speisen,
eingehüllt in Maisblätter,
gewürzt mit verschwörerischen Blicken,
die weder Kaviar noch Champagner erreichen.

Deine Gesten, stets ansteckend,
linderten die, die dich umgaben;
dein Kleid, mit Gladiolen geschmückt,
verkündete die Gärten des Paradieses.

Mit zehn Jahren sah ich dich gehen;
erinnerst du dich? Ich bat dich zu bleiben,
und schüchtern sagte ich, dass ich dich liebe;
nie war meine Stimme so wahr.

Glücklich verbargst du deine Leiden;
von deinen achtzehn Kindern starben zehn;
ein Bischof empörte sich — und du lebtest;
die Steine von Barichara bergen noch seine Häresie.

Von Guanentá weht eine milde Brise,
die deine goldene Stirn berührt;
dein Blick, von Leid poliert,
dein Haar, schwarz und unberührt.

Deine Stimme, Zuflucht, mütterliches Geheimnis;
du littest, ohne zu klagen, Mutter zu sein.

Sie schmiedeten Rache,
während du Vergehen vergabst;
Macht, die heute nur noch Vergessen ist —
kein Groll wird dein Werk verdunkeln.

Mitgefühl für Nah und Fern
ließ dich dein Bündnis für deine Töchter verlängern,
Lehrerinnen, die erzogen und hervorbrachten,
um zu verstehen, ohne verstanden zu werden.

Heute schreibst du aus dem Jenseits — ich habe dich gesehen,
in einem Palast aus Elfenbein und Türkis;
noch spreche ich oft mit dir,
deine Zeichen lösen mich von Schmerz und Müdigkeit.

Angesichts der Grausamkeit der Welt
lerne ich von deinem heiteren Lachen,
bis wir das Gelebte wieder aufnehmen.

ALIX

„Als Kind war mir keine Frau so teuer
wie meine Großmutter.“
— Gabriele D’Annunzio

Beim Wachsen auf unserem Boden sahen wir,
unter dem Glanz eines blutenden Himmels,
Hunderte von Männern und Frauen,
deren Brust vom Leid der Welt gebrochen war.

Doch deine Festigkeit war niemals aus Ton, Mutter;
auf deinen Schultern, zart wie das Gras,
trugst du unsere verlorenen Blicke,
um uns von einem Ufer zum anderen zu führen.

Da wusstest du, dass die kommenden Jahre
nicht mehr über ruhige Wasser fließen würden,
dass unser Vater standhielt im Puls deiner Arme —
schon gehörte Charalá der Vergangenheit an.

Bis dahin kannten wir kaum deine Mühen,
deine Geduld im Aufbau einer Familie;
wenig wussten wir von der Größe deiner Liebe,
fähig, uns über das wildeste Meer zu tragen.

So viele Schiffbrüche, so viele Stürze,
die deine Hände Tag für Tag verhinderten;
ohne deine Beständigkeit wären wir nicht,
und hätten die Abgründe nicht überwunden.

Alix, die den Wehrlosen schützt und ihm hilft;
während Alexander Städte und Familien zerstörte,
beschütztest du Francisco, Yolanda, Mireya, Amira,
Alix, José, Beatriz, Noel — die Verlassensten.

Und du hauchtest Mut in Flavio, Ramón,
in Mercedes, in Olga, die Einsamsten,
die du eines Tages ebenfalls verabschiedetest,
ergeben deiner Witwenschaft auf gekrönten Altären.

So hast du deine Leiden überwunden, eines nach dem anderen,
vom edlen Leib deines gequälten Bruders
bis zum Abschied von unserem Vater in der Weihnachtsnacht;
noch klingt das Glas seines Sarges gegen die Welt.

Mit achtzig Jahren bewahrst du jedes deiner Kinder;
möge dies die Stunde sein, so viele Siege zu ehren,
möge dies die Stunde sein, in der dein Leben
die Kämpfe ruhigerer Generationen erhellt.

ZORAYDA

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.
— Rainer Maria Rilke

Möge Gott dich vor jeder Krankheit bewahren
und dir viele Jahre gewähren,
und mir gestatten, bei dir zu sein,
wenn du mich am meisten brauchst.

Es gibt Grausamkeiten im Leben,
die wir einfach erleiden.

Und wenn ich eines Tages ohne deine Stimme bleibe,
ohne deinen Blick, ohne dein Einverständnis,
werden meine Tränen preisen
meine erste Zuschauerin.

Denn ich war es, der dich suchte
am Ausgang aller Theater,
seit jenem Schritt,
den du auf einer Bühne in Barichara tatest,
als du die Welt eröffnetest.

Im gewundenen Sand des Schicksals,
und unter so vielen anderen Schritten,
glühenden, sterblichen,
du stets hier,
und ich,

im Rhythmus deiner Blicke,
fest, lebendig, niemals schwankend,
auch ich, getäuscht
in meinem Verständnis der Geschichte.

Zorayda, arabische Prinzessin,
verheiratet mit Flavio, römischer General.

In dieser Krankheit liegt eine Erkenntnis,
die Gewissheit deiner Zerbrechlichkeit;
Liebe, die mein Leben geformt hat —
fern von deinen Jahren, was bin ich noch?

ULYSSE

Du wähltest deinen Abschied im eigenen Haus,
als der fruchtbare Abend
sich vom Himmel her entwirrte
über Teiche und Wege, überströmt vom Regen.

Und als die Äste der Bäume,
die deine sonnengeprägten Hände
im April und Mai durchzogen,
neu sprossen wie deine Beständigkeit,

ludest du uns beim Gehen ein
an deinen Tisch und zu deinem Trank,
wie bei so vielen anderen Gelegenheiten,
versöhnend getrennte Verwandte.

Und als die Nacht fiel
über die Wiesen, die du seit Kindheit bestellt hattest
— grüne Zeugen deiner Tapferkeit
während der Nächte deiner Krankheit —

brachen Frösche im Frühling hervor;
und im leichten Sprung durchmaßen sie die Luft,
dir zum geheimnisvollen Tribut,
ihrem ältesten Jäger entgegen.

Und in den dichtesten Wäldern
klagte das Wildschwein deinen Abschied,
ohne deine festen, unerschütterlichen Schritte
über die fruchtbaren Felder von La Veze.

La Veze, April 2005

FLAVIO

Dulce decus meum
Horaz, Oden I, 2

Süßer Hüter meiner Tage, mein Vater.
Du erkrankst, und ich erkenne deine bittere Ferne;
einst floh ich, hastig, aus deinen Armen —
was suchte ich? eine gleiche Freude?

Vergebens erscheinen wir groß,
indem wir zuerst Gott in der Seele verlassen
und in der Jugend das Sein beim Vater —
verlorene Söhne, die zurückverlangen.

Zu Füßen des furchtbarsten Opfers,
vor den Trümmern deines blutleeren Körpers,
sah ich auch dein von Schmerz erfülltes Gesicht;
wir waren so schwach — du hieltest uns.

So viele Leiden birgt dein Schatten:
jene dunkle Kindheit, geteilt zwischen zwei Häusern;
jener leidenschaftliche Vater, gefallen
am Vorabend der Umarmungen;
jene Standhaftigkeit, die deine Gegner verwarfen.

Die Tage vergehen, und in meinen Nächten spüre ich dich;
jeden Sonntag führtest du uns in einen Park,
umgeben von Brücken und Straßen,
ein Paradies, in dem die Sonne uns erfreute.

Sorgsam, nach der Schule, holtest du uns ab,
durch deine Gebäude, deine errichteten Städte;
mit Wein und einer geschmückten Torte
feiertest du unsere Geburtstage.

Auch gab es feindliche Züge,
doch du, wachsam und klug, lenktest sie ab;
heute, ohne dich, hält die Welt ihre Freude an;
vielleicht wird eines Tages auch die Sonne verlöschen.

In solcher Fürsorge dauert Unsterblichkeit;
verlassen kehrt deine Stimme zurück,
wie ein Halm am Ende des Sommers,
wie der Mond in dieser beklommenen Nacht.

Bowdon, 23. Dezember 2000

DAS KOLLEG SAN PEDRO CLAVER

Vergebens wirst du nach unseren Lehrern fragen;
wer jene Gänge erneut durchschreitet,
wird ihre Stimmen noch hören, erstickt
von dem Lärm, der in uns weiterlebt.

Die Nachmittage dehnten sich — wir waren Kinder,
die glaubten, einen heiligen Ort zu entweihen;
wir alle, oder das, was wir waren,
erwiesen uns stärker als das Vergessen.

Zwanzig Jahre sind seit unserem Fortgang vergangen;
klar war der Himmel, klar die Grüße;
ohne Krankheit nahm uns ein Ozean auf,
so ruhig wie jene Gesichter, die fortgingen.

Wenig wussten wir von Stürmen und Schiffbrüchen;
jenseits des Horizonts, gleichgültige Katastrophen
erschütterten die Städte, die wir gemeinsam errichteten
auf grünen Fliesen, zwischen gelben Mauern.

Der Bambus, der uns einst streifte, ist verschwunden,
wie jene Tage von Triumph und Zucht;
Juwelen, die Freibeuter zweier Jahrzehnte raubten
und die wir heute, an diesem Nachmittag, wiederfinden.

Neunzehnhundertfünfundachtzig war kein Jahr:
es war ein Sieg auf offenem Feld;
flüchtige Tage, und doch gegenwärtig
über Tälern und Wäldern von Bucaramanga.

Der wandernde San Pedro Claver führte mich
zu einer Bruderschaft klarer und schöner Seelen,
die weder Jahre noch Leid zerstören konnten:
gedeihliche Nachmittage meiner späten Kindheit.

LINA

Dir gefiel unser altes Foto,
das vom ersten Tag im Diamante;
wir kamen von einer Hacienda in Rionegro,
wo wir mit Feen und Geistern spielten.

Zuvor teilten wir einen Pferch:
„sie verstehen uns nicht“, sagte ich,
auf die Erwachsenen zeigend;
warum?, fragtest du ohne Worte.

Jene schöne, verbotene Erinnerung
zeigt dir, dass die Kinder es sind,
die jedes Haus regieren,
und in jener Sprache unsere Streiche ersinnen.

Du, mit sechs Monaten; ich, anderthalb Jahre,
die Sprache machte uns eines Tages erwachsen,
und jeder von uns überlebt seitdem
still die Trauer um Cristina.

Die neunziger Jahre vergingen — du erinnerst dich —,
als ich dich mit einer Reise in die USA empfing;
Jugendliche vieler Nationen ehrten dich,
fern von einem Land, das Verachtung prägte.

Aus entfernten Wegen, stets vereint,
erzählen wir uns Taten, Siege und Leid;
wir sind die Brücke zwischen verlorenen Welten,
Erforscher der Zeit und des inneren Guten.

Von Bishkek bis Hyderabad
habe ich jede Landschaft mit dir gesehen,
seit jenem Hof, mit denselben Feen,
die uns die glücklichsten Leben verhießen.

WORTE, DIE MEINER KINDHEIT LICHT UND KLARHEIT GABEN

Nach dem Tod von Cristina
fiel meine Mutter, Zorayda,
in eine tiefe Depression,
eine Last, die sie an den Rand der Abgründe führte.

Flavio, mein Vater, kehrte von der Arbeit zurück,
bereitete das Essen und sorgte für uns,
und zwang sie zu essen, damit sie nicht starb.

Jahre später, als ich seine Papiere durchsah,
entdeckte ich zwei Gedichte, die mein Vater geschrieben
und in Pergament in seinem Büro bewahrt hatte;
ich korrigierte ihr Metrum — sie sind Teil dieses Buches.

Hymnen an den Tod inspirieren sie im Verborgenen,
Worte, die meiner Kindheit Licht und Klarheit gaben
und den Glauben nährten, der selbst Schönheit ist.

DU GINGST, MEIN ENGEL, VON MEINER SEITE

Du gingst, mein Engel, von meiner Seite,
ließest dieses Haus ohne sein „kleines Kind“;
der Himmel der Freude hat sich erfüllt,
als er dich empfing, Janeth Cristina.

Im Haus ist deine Freude nun verschwunden,
dein Lachen, dein spielerisches Laufen;
auch deine Stimme ist verklungen,
und Schmerz blieb als einziges Gesetz.

Es tröstet mich zu wissen, dass du gut bist,
dass du in deinem Heim Verständnis fandest;
deine Stimme und deine Lieder
waren wie eine Sonne im Frühling.

Dein Lächeln, deine Stimme, dein Blick
werden stets mein schützender Führer sein;
ich trage deine Erinnerung zu jeder Stunde
wie ein Licht in meiner zerbrochenen Seele.

AN MEIN KLEINES HERZ

Deine Erinnerung wird unvergänglich sein;
nie hätte ich gedacht, dass in meinem träumenden Empfinden
ich an deiner Seite fände, was ich suchte,
noch dass in dir sich entzündete, was ich erhoffe.

In deiner Wiege fand ich das Ersehnte;
ich liebe dich so sehr, dass ich dort, im Unendlichen,
mit dir sprechen werde, in Gott, dem Gesegneten,
mit Stolz, Janeth, geliebte Tochter.

Rosen schenkte ich dir in früher Zeit;
du warst das Bild jenes Engels, der einlädt,
auf dieser Erde ohne Bedingung zu lieben,
du, die uns Liebe schenkte ohne Anspruch.

Und du ließest uns weinend zurück bei deinem Fortgang;
Kind des Himmels, du wirst die Erwählte sein;
Amen: du bist der Engel meines Lebens,
wie ein Licht in meiner zerbrochenen Seele.

TRÄUME

Als du ein Jahr alt wurdest, im Traum,
wiege ich dich in meinen Armen,
und als ich dich berührte, sah ich erschrocken,
wie dein Kopf mir aus den Händen fiel.

Ich schrie in der Nacht und lief zu deinem Zimmer,
glücklich, dich sicher in deinem Bettchen zu sehen;
jenes Zeichen bereitete meine Seele
auf den grausamsten Schmerz meines Lebens vor.

Und nach deiner Beerdigung kehrte ich nachts zurück
zum Friedhof, wo wir dich zurückließen;
mit einem Meißel brach ich deinen Grabstein,
und ich rettete dich — du lachtest, wir feierten.

Andere Nächte spielten wir; doch im Morgengrauen
verwandelte sich jede Freude in Qual.
Noch glaube ich, dass wir uns sehen im Traum,
den ich jede Nacht beim Erwachen vergesse;

denn sonst —
wie könnte ich deine Abwesenheit ertragen?

EWIGES METALL

Ich las eine alte Erzählung von einem Prälaten,
der bekannte, dass Glaube und Berufung
aus Angst und Bitterkeit entstanden,
als er seine kleine Schwester sterben sah.

Auch ich begehrte den heiligen Dienst
und fragte mich, ob meine Berufung
nicht nur der Versuch sei, jenes Leid zu meiden,
das ich selbst erfahren hatte.

Ich vertraute, wie der amerikanische Dichter,
der seine Geliebte beschwor, dass ich
meine Schwester in einer Tochter wiederfinden könnte.

Doch der Tod, Schwester des Lebens,
wollte meinen Glauben an die Ewigkeit prüfen
und nahm mir fünf Kinder aus den Armen.

Leyla, meine Frau, teilte mit mir
Schmerz und Glauben bei jedem Abschied,
Wunden, die unser Leben verbinden.

Nachkommen, die mit dir leben, kleine Schwester,
in jener stillen, fernen Welt —
dorthin gelangen wir, und ich besinge es täglich.

An den griechischen Stränden

Mit Augen, die die Kiesel brechen
von Lächeln ohne Einwand
für jeden Traum
von Böen von Schreien im Schnee
von Seen, die wir nackt betreten
und von wurzellosen Schatten

— Paul Éluard

DIDO

Die intensivste Liebe ist zu Ende,
jene, die du mir versprachst,
sie werde niemals enden; von ihr bleibt
nur eine Träne im Meer.

Jene Stadt, die alle verehrten,
jenes Glück aus Ideen und Hoffnungen,
ist nun eine kahle Ebene,
wo Schlangen und Panther umherstreifen.

Abgesondert im verworrensten Turm,
ohne Türen, ohne Ketten, angesehen
wegen der tiefsten Wunde,
wirst du eines Körpers müde, der heilt.

Was uns an die Welt band, ist verloren;
mit ihm starb deine Jugend, starb,
und du wirst um deine Unschuld klagen,
ein warmes Gefährt, das nicht zurückkehrt.

GAIA

Der Schnee glitt zu unseren Schritten
am Rand eines gefrorenen Sees;
im Nebel, verschlungen, gingen wir
am Ende jenseits des Universums.

Unten, im Gras des Winters,
spielten unsere Kinder sorglos,
wogen ihre Zukunft in ihren Spielen;
du sahst sie, ich ermutigte dich im Dunkel.

Die Möwen schrien gedämpft,
kündigten deinen Abschied ohne Rückkehr an;
meine Selbstgespräche in trüben Cafés,
deine Idyllen in flüchtigen Kabinen.

Bilder, Worte und Münzen,
die unsere Unruhe linderten,
waren Saft, der die Wunden schloss
verstümmelter Stämme des Lebens.

So besserten wir Städte aus,
zeigten in jeder ihre Täuschung:
Verletzung, Ausschweifung,
die falsche Quintessenz des Fortschritts.

Furien bildeten deinen Zug;
du klagtest mich an, verurteiltest mich, unsicher;
dein mütterlicher Leib entglitt meinen Armen,
schon mager, wie ein Echo ohne Rückkehr.

DEMETER

Abwesenheit ist ein Sein in mir
— Carlos Drummond de Andrade

Fern, während du dich nach mir sehnst,
betrachte nicht die Schönheit des Mondes,
sondern meine Augen, die dich in ihm suchen.

Achte nicht auf sein Leuchten;
erinnere dich, dass du in meinen Augen noch wohnst,
bleibender Sitz unserer unvollendeten Liebe.

Du weißt, deine Abwesenheit ist ein Sein in mir,
und meine Abwesenheit ein Sein noch in dir—
Carlos Drummond de Andrade hat es besungen.

Und auch wenn der Mond so schön scheint,
ist es nicht sein Licht, das die Welt erschüttert,
sondern dein Blick, der in meinen Träumen brennt,
seit jener Nacht, da du dich mir hingabst.

Immer so fern, immer so nah,
erheben uns die Funken deiner Leidenschaft
über die Sphäre, die so viele Liebende verbindet.

Und wenn der Wind auch meinen Namen flüstert,
erinnere dich: nur du, der Mond und die Sterne
machten dieses Herz zum ganzen Universum.

PERSEPHONE

Gehorchen wir der dunklen Nacht
— Homer

Nein, meine Herrin, auch ich war nicht dort;
auch floss mein Blut nicht durch die Elyseischen Felder.
Nur ein Kuss, dem Regen entrissen,
bleibt und wacht über diese Stille.

Die Stadt war zerstört, das Land,
der Himmel vernichtet.
Hastig dachten wir nach
unter Mausoleen und Katakomben.

Zu Hause, neben dem blinden Homer,
bat ich dich, dem Morgen zu vertrauen—
du und ich, berauscht von Hoffnung—
und der dunklen Nacht zu gehorchen.

Gefangen in einer verworrenen Revolution,
der Winter höhnte, die Nachtigall starb;
und wir, nicht mehr vereint, tauschten
einen Teller Linsen gegen unsere Freiheit.

Wir hätten eine Familie sein können,
wir hätten überleben können;
uns fehlte nie das Nötige—
doch wie liebt man einen Dichter-Lehrer?

Seine Lieder waren Sirenen für dich;
die Harpyien des Geldes kreisten,
und die Medusa der Macht verhärtete dich
im Schutz eines neuen Morgens.

HERMIONE

Die Sonne dessen, was war, vergeht heute
im Dunkel meines langen Wartens;
meine Geliebte liegt hier, so nah:
wenn du mich liebst, warum fliehst du mein Leben?

Sie erwacht neben mir zu jeder Stunde,
sie, Athenerin, Herrin meines Seins;
Ekstase, ersehnt und erreicht,
verzichtend auf das Urteil der anderen.

Wir sind Umarmungen, die im Leeren enden
über unbarmherzigen Abgründen;
ich, ein von Persien gesandter Prinz
für eine Bibliothek von Rätseln.

Und mögen wir auch eine Zukunft bewahren,
bestehen ihre barbarischen Freundinnen darauf:
„Du bist nicht schön; Barbaren heiraten
jede Griechin nur um ihrer Herkunft willen."

Mein Schwert, vom Gestein gezeichnet,
meine Rüstung, seit Jugend deformiert,
lasse ich im Abend zurück, wenn ich heimkehre,
unbemerkt zu meiner fremden Geliebten.

APHRODITE

Im Hof deines Hauses, ruhig,
am Rand des gepflasterten Weges,
pflanztest du Blumen mit deinem Vater,
genannt „Der Schnurrbart", ein kräftiger Mann,
heftig und jähzornig im Wesen.

Ich spielte auf der anderen Seite,
im Schatten eines Mandelbaums,
und sah ihn so heiter, das Gegenteil
dessen, was die Straße über ihn sagte.

Mit dreißig, ein hoher Vater,
sich freuend an deiner Unschuld,
sah ich nicht dich, sondern deine Zärtlichkeit,
und ohne es zu wissen, wollte ich deine Hand

durch jedes Zittern, durch jede Nacht halten.
So erkannte ich deinen Reiz, meine Wachsamkeit;
so fand ich, jahrelang unbenannt,
den Grund der Liebe:

eine Zärtlichkeit, die selbst den heftigsten Zorn besänftigt.

PALLAS

Was man genießen kann in der Welt,
Das hab ich genossen wie je ein Held!
Hab' Kaffee getrunken, hab' Kuchen gegessen,
Hab' manche schöne Puppe besessen;
— Heine

Die Sonne krönte sie mit Regenbögen,
vergoldete ihre Gestalt beim Erwachen;
und jedes Mal, wenn ich mich in ihr verlor,
weitete sich der Abgrund in mir.

Die Wolken wichen bei ihrem Gehen,
und ich küsste den Schatten ihres Rückens,
verstärkte die Unruhe der Welt,
ihre unvorhersehbaren Wendungen.

„Was kann ich genießen“, sagte ich,
„von einer Welt, die ich schon als Held lebte?“
Echos Heines, auf die sie lächelte:
„Ich habe Kaffee getrunken, ich habe geliebt.“

Zugvögel bauten Nester
unter dem Ansturm bleicher Flechten,
während ich sie nackt betrachtete,
ein Kindergesicht im Glas gespiegelt.

Eine eifersüchtige, verwirrte Seele
rief die rasenden Mänaden;
und ich, zerbrechlich, mit gebrochenen Hoffnungen,
floh aus dem grünen Garten, den ich pflegte.

Ein liebender Stern tröstete mich
in der Ruhe anderer Landschaften;
ihre Augen, auch wenn sie mich nie liebten,
werden einst mein Gesicht suchen.

HERA

Dieser einsame Nachmittag vergeht, und ich finde dich nicht.
In einer anderen Zeit hielt ich dich beim Park,
deine Hände in meinen, führte ich dich
durch Viertel, verschlossen in stummem Streit.

Bei mit Moos behangenen Ceiba-Bäumen
flutet der verschwundene Tau meine Wimpern.
Der Herbst vergeht, und unter meinen Schritten
knistern die Blätter in der Sehnsucht.

Deine Eifersucht, das Arsenal meiner Schmerzen,
deine Gereiztheit, die fernsten Abwesenheiten.
So viele Tage der Liebe treiben davon,
Helikonien eines verbrannten Waldes.

Eine neue Welt gegen meine beständige Liebe,
Taten, die den Pulsschlag raubten.
Du wirst die Trauer nicht kennen, die ich trage,
erhofft in so vielen bestellten Feldern.

So geliebt, so fremd, so vermisst,
umgibst du mich jetzt, gestern, ungewiss.
In San Gil, Stadt der Sümpfe,
die kälteste aller Landschaften.

Wehrlose Menschen, gedrängt und feindlich,
das Bild, zu dem alle Bilder zurückkehren.
Unsere Küsse endeten im Abfluss,
im Murmeln naher Flügel.

Man knebelte uns, warf uns zu Boden;
wir formten ihre Geschichte, ihre Täuschungen.
Das letzte Talglicht vor ihrem Aufstand,
und du warst da, du warst erschüttert.

IPHIGENIE

Seine Ehe entfesselt
einen Sturm gegen dich
— Carmina Burana

Wir zeugten die Nacht, gehorsam,
in einer Pariser Metro, wie Liebende;
jemand beleidigte dich, nannte dich träge,
eine Bürgerliche in einer Welt der Armut.

Die Feuchtigkeit deiner leidenschaftlichen Berührungen
hätte meine sein sollen, immer meine,
doch für deine Eltern warst du ein Opfer—
eine jungfräuliche Priesterin, entweiht.

Eine bewegliche Brücke, die sich als brüchig erwies,
rissig wie ein lebloser Kuss,
so zerbrechlich, dass das, was du mir gabst,
ein Glück war, in Unsicherheit versunken.

Unser Idyll entfachte Stürme;
einer Königstochter versprach man Reiche,
und du ließest mich den Winden und Wassern,
der Unfruchtbarkeit meines Opfers.

Dreißig Jahre später ist der Wind kalt,
und dein vom Alter gezeichnetes Leben
ein Fels in einem wütenden Meer,
an dem künftige Liebende scheitern.

ANDROMEDA

Schwere Ereignisse trugen uns
nach Tallahassee, Höhle der Chimären;
wir sprachen von den Entfremdeten und wurden es,
wir bemitleideten und wurden verachtet.

Meine Beständigkeit zeichnete ihren Schmutz,
und sie, besessen, versanken in ihren Zähnen;
mein Lob verlor seinen Gehalt,
und wir zogen weiter nach St. Augustine.

Im Lärm eines hastigen Wagens
gaben die Felder neben dir nach
wie ein schlecht gespulter Film,
wie Bilder einer abgebrochenen Reise.

In Motels aus Pappe untergebracht,
verhüllte das Wasser unsere Zuneigung;
unter den Morgen eines primitiven Winters
trennten uns unsere Pflichten.

Während deine traurig grauen Augen verblassten,
vom Mond geschmückt zwischen seinen Wolken,
schrieben wir, getrennt, unsere Begegnung
in die Rinde heiliger Zedern.

ARACHNE

Dann trat ich vor, schweigend,
in Angst, meine Gedanken zu verlieren.
Jeder Brief, jede Prüfung war ein Opfer,
eine Liebeserklärung an taube Ohren.

Meine Liebenden hörten nie
die Tröstungen, die ich mit den Händen webte,
Nahrung einer zerbrechlichen Faust,
so zerbrechlich wie die Zeit im Sommer.

Dialoge im Schatten anderer Dialoge,
das Summen banaler Erschütterungen,
über Exzesse und bleibende Erfolge
zwischen Trojanern und ihren Peinigern.

Von Wagen, die den Abend vortäuschten,
von Blicken, die in Aulis nicht erloschen,
von Lanzen, die am Leib des Helden zerbrachen,
und vom Heulen der Raben in den Türmen.

Der Tod des Ajax, unter so vielen Körpern,
geschieht vor einer Menge von Schatten,
im Rhythmus unheilvoller Monologe,
wie ein Echo in den Ruinen von Mykene.

Wir leben von Sehnsüchten, die herrschen,
in Theben, Zentrum eines blutlosen Körpers,
wo die Mauern seine Klage bewahren,
die des Ödipus, bevor er seine Schuld erkennt.

In meinem Gefängnis hängend, webe ich Fäden
für jene, die nie zurückkehren.
Von Aulis bis Ithaka ist der Faden ein Schmerz:
der des Siegers und des Besiegten,
Odysseus und Hekabe.

ANDROMACHE

Und wer empfindet noch Zwietracht oder Schmerz?
Liebe ist heute das Universum
Dies sind die Sklaven eines trüben Morgens
— P. B. Shelley

Entlang einer verwüsteten Plantage
suchte meine Hand dein angespanntes Gesicht.
Der Sonntagnachmittag verging;
Blechdosen rollten über die Plattformen.

Nach der Lektüre von Gabriels Aufstand,
eines Sklaven, der sich entschied zu sterben
statt seine Herren zu töten,
auf den Seidenwegen Atlantas.

Und nun—wer empfindet Schmerz oder Zwietracht?
Efeu und Dornen hatten meine Einsamkeit ergriffen,
bevor sie deine Räume eroberten,
du, Herrin verlassener Gebäude.

Aus Furcht, eine neue Zwietracht zu beginnen,
fürchtetest du, in die Arme eines Fremden zu fallen,
wie Frauen, einst von Sklaven geliebt.
Ich bestand darauf: Liebe ist das Universum dieses Tages.

Der kalte Wind trug noch den Schwindel
deiner Augen, bevor sie fortgingen.
Jahre später wirst du mich fragen,
ob die Sterne den Himmel erodieren.

ANTIGONE

Dein Weggang hat die Zeit gespalten,
sein Schatten fällt auf das Unsichtbare,
trennt, was wir waren,
von dem, was wir nie wieder sein werden.

Mit Sehnsucht wandere ich,
ein Reisender in fremden Ländern,
durch die Straßen jener Kindheit,
von der ich nie dachte, sie zu vermissen.

Jene Ecken, wo Spiele
stillstehen, beinahe unwirklich,
sind Bühnen kindlichen Lachens,
das noch in gehorsamer Unschuld nachhallt,
jene unsterbliche Monotonie.

Deine Abwesenheit, eine unsagbare Trauer,
wie meine glühende Jugend,
bleibt ein unbändiges Feuer,
das Wälder auferlegter Grenzen verzehrt.

Du, Sturm meiner Gedanken,
tobst durch diese leere Landschaft,
und ich, wie jeder Dichter, hüte diese brüchige Täuschung,
sehne mich zurück in die Vergangenheit,

um jenes Lächeln zurückzuholen,
um das Schweigen zu heilen,
das uns so tief verwundete.

KLYTAIMNESTRA

Ihre Ekstase, wie gottlose Ambrosia,
ist der Strom, der das Verlangen nährt;
ich will, und doch will ich nicht, ihre Küsse verlassen,
unsere erstarrte Ketzerei aufgeben.

Verzehrt von endlosen Nächten
glätte ich ihre Haut im rauen Licht des Morgens;
mein Herz verlangt, sich ihrem Körper zu entziehen,
doch meine Jugend weiht sich ihr.

Ich fliehe, um nicht ihr Henker zu werden,
und tausche das Bett, einst von Blut und Raserei gezeichnet,
gegen eine namenlose, heimatlose Sklavin,
verzichte auf ihre Felder, ihre Paläste.

Meine Abwesenheit fleht um ihren Frieden, vergeblich;
zu entsagen, was wir waren, ist Qual:
ein Jüngling und eine Dame im Regen verborgen,
verschlungen im Herzen Philadelphias.

Hätte ich gewusst, wie man ohne Vorschrift liebt,
hätte man mich gelehrt, dass das Alter, wie die Schönheit,
vergeht; hätte ich es damals geahnt,
jene Nächte wären nicht ewig gewesen.

HELENA

Und die Fische schwimmen im See
und besitzen nicht einmal Kleidung
— E. Pound

Du beschuldigtest mich und gingst fort;
froh brachst du auf mit neuen Beschützern,
ließest mich in offener Dunkelheit zurück,
nackt an diesem Ufer ohne deine Umarmung.

Unser Lager ist ein Bett ohne Schutz,
ohne Erfüllung, ohne Illusionen,
die deine Freibeuterväter einst versprachen.
Im Schatten und in Klage versinke ich.

Wir wussten, dass die Liebe
den Gesetzen widersprach, die uns banden,
und dennoch hielten wir sie fest;
als wir sie brechen wollten, wichen wir zurück.

„Erfüllen wir unsere Pflicht im Leben“,
sagte ich und zitierte Schopenhauer;
du hattest ihn nicht gelesen, und hinter mir
nanntest du mich verfrüht in meinem Verlangen.

Heute bewegt sich der Fisch ruhig im Fluss,
ohne Schmuck, ohne Gewand;
Ezra Pound hat es besungen, weithin gerühmt,
auch beschuldigt schlechter Absichten.

Mit dir wollte ich diesem Leben entfliehen,
so zerbrechlich wie das Sehnen des Liebenden,
der von einem anderen Körper träumt,
einem Echo verlorener Ekstase.

Die Lust verformt sich;
jung feierten wir den Überfluss,
doch die Langeweile vergiftet die Lippen.

So bewahre ich meinen Körper vor dem Spiegel,
Vollendung von Sehnen, Adern, Nerven,
die das Salz meiner Tränen verzehrt—
eine Gestalt, die du nicht mehr ehrst.

ELEKTRA

Die liebliche Erinnerung an jenes Mädchen
— Verlaine

Endlich spüre ich deinen schwachen Puls;
ich verlasse die Kasernen des Krieges,
und wir treten hinaus unter einen bedeckten Himmel
auf eine Brücke aus altem Stein.

Schaufenster spiegeln unsere Gestalten;
zwischen Gauklern und Bettlern
erschöpfen wir unser kurzes Idyll
mit Löhnen, die uns wieder auf die Straße führen.

Bei Einbruch der Dämmerung suchen wir Herbergen,
wo wir ohne Rast unsere Freuden teilen;
um Mitternacht bittest du um Rückkehr,
wenn ich spüre, dass die Nacht erst beginnt.

Ich bringe dich nach Hause, und deine bittere Mutter
tadelt mich, dich zu verführen;
ich schwöre, es werde nicht wieder geschehen,
und weiß doch, dass ich schon gebrochen habe.

Du spürst meinen müden Puls, meinen Atem,
und auf einer Bank wiegst du mein Haar;
ich vergrabe meine Sandalen im Sand
und ruhe in deiner ungleichen Wärme.

Ich kannte weder deinen Ursprung noch mein Ziel,
doch dieses Glück zerfällt im Vergessen;
zurückkehrend atme ich, was du hinterlässt,
und überlasse mich dem Strom deiner Adern.

MEDEA

Heute, da ich meine Kraft zurückgewinne,
gibst du meinem geschwächten Körper nach.
Heute, da der Frühling voranschreitet,
trocknet er jene unerwarteten Ströme.

Du schreibst mit Blut, dass du mich hasst,
dass wir unter einem Sturm liebten,
dass kein Versprechen nötig war,
dass Treue eine Illusion sei.

Nun ist unsere Liebe beendet, Geliebte,
mit deinem Schweigen vor dem Beamten,
für den ich nur eine Barbarin war,
ein Wesen mit Rechten
wie ein Kind oder eine Wahnsinnige.

Obwohl wir stürmische Meere durchquerten,
beherrscht von Herren und Gesetzen,
kundig in Dekreten und Titeln,
verurteilt zu wissen oder zu täuschen,
während du dein goldenes Vlies suchtest.

Die Kinder, die ich opferte
deiner Gleichgültigkeit,
werden in deinen einsamen Abenden zurückkehren,
ein stilles Gewicht auf fremder Haut,
die du einst verehrtest.

EURYDIKE

Feiglinge sterben viele Male vor ihrem Tod;
die Tapferen kosten den Tod nur einmal
— Shakespeare

Im Morgengrauen sehe ich aus meinem Fenster
Vorübergehende aus Thermopylen;
sie gehen rasch. Meine Stille,
jene Pause des Todes, beunruhigt sie.

Hier ertrugen wir elf Jahre zusammen;
nun trennt uns das Unglück erneut:
du bleibst in Theben, allein,
ich kehre zurück in die Höhen Antiochias.

Vor Jahren ging ich durch die Sande des Minos;
ein See verzerrte mein Bild.
Dort, vor dem Tod, hielt mich nur meine Liebe:
deine Umarmungen wurden mein Horizont,
mein Speer, mein aufgeschobener Zufluchtsort.

Meine Liebe zu dir war, ist und wird nicht sein;
glücklich ging ich durch Gärten.
Im Honig deiner Dämmerung—liebtest du mich?
Erkrankten wir an zu süßen Hoffnungen?

Du wusstest, dass der Mensch durch Scheitern vergeht
und so neu entsteht;
doch du, wie die Geliebte eines Gönners,
klammertest dich an deine verlassene Zitadelle.

Du wirst erkennen, dass meine Gaben fein waren,
und deinen Abschied bereuen,
da du unsere gemeinsame Geschichte verachtet hast.

PENELOPE

Die Sonne dieses Tages verblasst schon
im Dunkel eines weiteren Wartens;
sie liegt nicht mehr neben mir,
noch gewährt sie den ersehnten Frühling.

Auch im Traum erwacht sie nicht bei mir
nach bitterer Gewissheit;
mühsame Strömungen trennen uns
von unseren kosmopolitischen Büchern.

Unter diesem Himmelsgewölbe,
unter auserwählten Sternen,
irrten unsere Blicke Tag für Tag:
ich überlebe in wandernden Mühen,
sie lebt unter neuen Freiern.

Ruhige Meere, einst von Stürmen gehalten,
fremd der Zeit und ihren Schatten;
ich verbringe die Jahre mit Zauberinnen,
während sie verbrauchte Gewänder auflöst.

ION

Wer bist du, woher kommst du,
schöne Frau, schwereloser Engel,
die du diese ruhigen Wege störst,
die sich nach dem Sturm gefügt hatten?

Ist es der Schimmer eines Morgens,
verborgen in deinen goldenen Wangen?
An deiner Seite, unmerklich,
werden Eichenblätter neu geboren.

Und ich mache meine Welt zu deiner
für eine Geste, einen Anschein—
ein gebrochenes Glück, zurückgewonnen,
an das ich mich klammere, schiffbrüchig.

Ja, ich will nun bei dir sein,
unter den Blumen der Hochebene,
Mangobäume pflegend und das Gras Edens,
die Zikaden im Abend entschlüsselnd.

DAPHNE

Durch zerbrochenes Glas
durchquerte dein Nebel die Räume,
deine abgetragenen Kleider, deine Gewebe,
und erschütterte mein zerbrechliches Gefäß.

Mit vierundzwanzig überwandst du
die Flotten des Xerxes bei Salamis;
im Ägäischen Meer gestrandet, ertrank ich
in Gewässern unerträglicher Klarheit.

Händler ergriffen mich am Ufer;
ich sehnte mich nach der Grausamkeit deiner Phalanxen.
Du, abgeschieden im Peloponnes,
feiertest meinen Sturz im Übermaß.

Ein Sklave milderer Herren,
floh ich in die brennenden Dünen der Sahara,
um deine Formen im Sand zu umarmen.
Weder Vereinigung noch Tod bewahrten deine Schönheit.

Deine Erinnerung wird mich langsam verzehren;
dieser Raum ohne Tiefe stößt mich ab.
Ich werde ein Wesen sein, das vergeht,
ohne Nachkommen zu hinterlassen.

SAPPHO

Heute, bevor du singst,
kündigst du deinen Abschied an.
Ein bitterer Schmerz kehrt zurück,
als wäre ich

ein wiedergefundenes Pergament,
am Nachmittag versteigert,
ausgeliefert an Händler,
an Käufer des Gebrauchten.

Du lässt mir einen Schmerz ohne Gespräch,
ohne Zeit zur Heilung,
ohne ein anderes Gesicht, eine andere Geste
in den verbleibenden Tagen.

Aus dieser Wache werde ich noch
für einen Augenblick
ein Liebender sein
für jene, die sich nach deiner Rückkehr sehnten.

Dann steche ich in See, Adriatisches Meer,
zu meiner asiatischen Herkunft,
zu meiner Auflehnung,
zu Taten ohne Lohn.

In der Ruhe meines Schiffes
werde ich vertraute Klippen meiden.

Und zweifle nicht daran,
dass ich dich wiederfinden werde,
in einem milderen Wind,
in einem anderen Hafen,

oder in einem Sturm, der mich trägt
zu anderen Formen der Liebe.

KASSANDRA

Kassandra,
meine Geliebte,
ich erwartete nichts von dir,
und du gabst mir alles: Zeit,
die Sterne und die Erde,
Felder und Städte,
das Geheimnis der Schöpfung,
vergessen nach Wunden und Vernachlässigung.

Danke für deine unverdiente, aufrichtige Zuneigung,
dafür, dass du meine Schritte lenktest
durch die Plätze von Troja und Makedonien,
gekrönt von gefallenen Reichen.

Siegreich über Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit
überwandst du Trägheit und Unruhe.

Danke für deine erste Umarmung nach der Versammlung,
eine Oase in einer fernen Stadt.
Der Weg war klar, die Schwelle deines Hauses klar.
Du sahst ein gemeinsames Glück voraus;
ein Leben würde nicht genügen, dich zu lieben.

Danke für deine Worte:
für dich, ein vorübergehender Atem;
für mich, der Duft des Sommers.

Dein Bild erfüllt jede Stunde;
meine Heimat ist, wo du bist.

Gemeinsam schreiben wir die Geschichte jedes Landes;
zwischen uns enthüllt die Ewigkeit ihr Geheimnis.

ARIADNE

Vom Ufer aus
sah ich dich auf gewundenen Wegen,
und du lächeltest ohne Grund,
außer den zu lieben, der dich liebte.

Du warst versprochen,
doch du sagtest, Liebe sei frei.
Und ich liebte dich, wissend,
dass ich nicht dein Geliebter sein würde,
sondern der, der dich liebte.

„In einem anderen Leben warst du eine unterbrochene Liebe“,
sagte dir die Priesterin Apollons,
„und die Götter haben euch zusammengeführt,
um jene verlorene Leidenschaft wiederherzustellen.“

„Führt sie dich ins Paradies?“, fragte sie.
Und als du ja sagtest,
drängte sie dich, unsere Begegnungen zu vollziehen.

Vor unserer Vereinigung in der Dämmerung
war der Horizont Nebel und Echo.

Mit deinen Worten,
so sanft, so ruhig,
webten wir Kalk, Salz und Leinwand,
und jenes Licht in deinen Augen,
das die Nacht auflöst.

Weder der Vogel in seinem Gesang
noch der Abend in seinem Vergehen
werden dich so leuchtend kennen,
so klar.

DIE STÄDTE, DIE MICH VERBANNTEN

Zu mir! Mein fremdes Ohr vernimmt
den Tumult eines nahenden Willkommens

—Emily Dickinson

BUCARAMANGA

Das Schicksal derer, die in Ithaka geboren werden
—Cavafy

An manchen Nachmittagen, hinter unseren Läden,
feierten wir die Rückkehr des Regens;
Schlamm auf der verschlossenen Querstraße,
von einer verfallenen Weide aus entdeckten wir

das schützende Auge eines goldenen, reinen Strahls,
der stolz zwischen den Wolken erstrahlte;
so wuchsen wir heran, in zwei Häuserblöcken,
bewohnt von ergebenen Nachbarn,

die Abschiede von ihren Portalen warfen
und in ihren Gesten die Niederlage hinterließen;
noch entdecke ich jenen Raum im verhängten Himmel,
dessen archaisches Klingen uns vorbereitet

um glühend das Vergangene zu überleben;
so viele Worte standen uns damals bei,
jenes verliebte Pochen,
das unfruchtbar fiel und sich im Sand auflöste.

Der Brief, den ich einem Freund schrieb,
als ich nach einem Streit seinen Abschied erlitt;
mein Elan, wenn ich beim Abendrot deine Grenzen pries,
meine Sanftheit, Sehnsucht nach deinen Ahnen,

die mich dazu führte, über die Flucht nachzudenken;
und die Liebe, Gabe eines sterbenden Kindes;
die Kiste mit Seilen auf meinen Schultern,
auf der ich manchmal auch meine Freundin setzte

um sie delirierend über den Gehweg zu führen;
der unerschöpfliche Schmerz ihres reglosen Körpers,
eine Flut, die mich gegen Riffe schleuderte,
scharf, beharrlich in der Wunde.

Es sind die Regenfälle und Stürme der Heimat,
die uns fern vom Schiffbruch bewahren;
gewichtlose Straßen, die späte Jahre nähren,
es sind deine Seelen aus dem Tal der Toten,

die meine Worte an sichere Orte führen;
noch höre ich das Murmeln von Spielen im Westen,
Bucaramanga tanzte, als du gingst,
mit der Zeit retteten meine Beine deine Dächer.

Bastion, die meine Verbannung sühnte, heute Burg,
auch wenn andere Wege uns weit zerstreuen;
auch wenn deine Erinnerung sich gleichgültig zeigt,
das Unendliche entspringt dem ersten Stamm.

Die Unentschlossenheit des Rivalen ist gestorben,
möge eine Jungfrau sich seines Unfriedens erbarmen
und mich lehren, so viel Schmerz zu ertragen,
so viel brennende Schönheit in der Erinnerung.

Heute preise ich vergeblich die Gerüste Roms,
das Brachfeld, das Neapel umgibt,
und die gebrochene Linie von Las Vegas;
über deinem Kalk, so fern und doch beharrlich.

CARTAGENA

Niemals wirst du die Schönheit jenes Morgens kennen,
noch dass deine Jugend einst mir gehörte;
mit vierzehn Jahren inspiriertest du Zärtlichkeiten
eines Mannes, der die Männer nicht kannte.

In zarten Jahren, in ungewissen Pulsschlägen,
verlängerte ich deine Feste im Sand;
jenes Jahr verging, wie so viele Gegenwarten,
und in jener Nacht des zerrissenen Mondes

warst du gegangen; aufgewühlt suchte ich dich
in dunkleren Burgen und Tavernen;
als ich innehielt, verflochten, seuftzest du:
„unsere Einsamkeit ist bisweilen so immens.“

In jener Nacht verstand ich einzeln
dein Lächeln, in seinem Geheimnis entfaltet;
und die Wellen von Cartagena, beim Bersten,
beklagen noch die Gerüchte meines Abschieds.

PALERMO

Langsam durchwandert der Ertrunkene seine Reiche
—Cernuda

Der Aufschrei deiner Trümmer
erhebt sich aus einem darniederliegenden Dschungel,
aus Blättern und giftigen Früchten;
du kehrst zurück, so lange gefürchtet,
und durchbohrst mich an der Seite,
ziehst meine Nieren heraus, verschlingst sie,
lässt dein Gelage und verlässt mich
in einer Leichenhalle aus abgenutzten Fliesen,
wo Nymphen mein Leichentuch weben.

Meine Klagen, meine Wunden betören sie,
und eine Ketzerin, die ihre Pflicht vergisst, heilt mich
mit Organen kranker Chirurgen;
meine geronnenen Lippen streicheln sie,
ihr Ammenkörper lässt mich lieben,
Bernstein, der den verlorenen Moschus erneuert.

So überlebe ich, wie ein geschmücktes Moor,
Sohn von Ur, zitterndes Kissen, das sich sehnt
nach einer Träne aus perlmutternem Kristall;
satt von Verfolgungen vergehst du,
und ich gründe unser Heim in Babylon.
Wie bitter war ein Tag ohne deinen Beifall.

BOGOTÁ

Was ist diese bedrängte Welt, dieses Fleisch, dieses Getränk?
—G. Herbert

Du schmückst deine Tore mit Gesichtern von Knaben,
enthauptet von entmannten Söldnern;
du berufst einen Kongress von Schmeichlern ein
und legalisierst deine Morde, deine Pfändungen.

Du schickst einen Narren, um gegen mein Haus zu prozessieren,
und wirfst uns in die Dunkelheit friedlicher Länder,
vertrieben in den Strom einer ersehnten Gegend.

Wir nehmen die zerstreuten Furien ferner Verwandter auf;
gleichgültige Psalmen beleben deine Gelage,
Leichenzug trunkener Klageweiber.

Du überwachst den Wohlstand von Ur und Theben
und vernachlässigst den Handel an deinen Mauern;
du schützt die Laune einer geographischen Auflage
und richtest in ihrem Schoß deine aufständischen Bestien hin.

Doch der Staub, der dich erschafft, stirbt niemals:
er zerfällt nur, wie ein schwankender Leichnam.

FILADELFIA

Bucht mit zweigeteilten Horizonten,
errichtet neben einer Festung aus Terrakotta;
weite, himmelblaue Wölbung,
befleckt von unentschlossenen Abenteurern.

Garnison verschneiter Wege
und im Freien geschändeter Gräber.
Ich sah blinde Passagiere vor deinen Toren stöhnen,
brutalisiert von einer erbarmungslosen Wache.

Wie viele zerstückelte Sklaven
liegen über deinen Kloaken, widerwärtig;
wie viele Harlekine entziehen sich deinen Taten,
wie viele verharren in deinem Rassismus.

Horden von Würdenträgern und Spekulanten
schmieden das Unglück meines gefügigen Körpers;
damals besiegte die Kraft deiner Fabriken,
als Vertraute gingen wir zu deinen Steinbrüchen.

Von meinem Haus brachte mich eine Kutsche
mit schwarzen Pferden in deine wohlhabende Vorstadt;
eine liebliche Jungfrau verleitete mich,
in einem unvollendeten Turm zu arbeiten,
Komplizin deiner Begünstigten.

Ich übernahm die Peitsche, die abstoßende Abhängigkeit,
Knecht von Hirten und Ingenieuren
auf dem Weg deiner Auflösung.

Von den Geländern deiner Brücken
wünschten sie sich jeden Sonntag einen Aufruhr:
das Schwert phönizischer Korsaren,
das Übertreten deiner verseuchten Flüsse.

Unten entfernte sich eine purpurne Sonne
zu den friedlichen Ebenen Numidiens.

Schließlich meines Zwiespalts erbarmt,
übergabst du mich einer feigen Armada.

Außerhalb der Geheimnisse deiner Bibliotheken,
außerhalb der Ewigkeit jenes flüchtigen Blicks,
Hafen, in dem ich eine Nacht ruhte,
aufgewühlt von einer fremden Vergangenheit.

Überdrüssig des Fastens und der Exzesse,
fern, beim Erwachen in dir erwacht,
durchquerend jene Allee der Flaggen,
wo ein anderer Emigrant niederschrieb,
dass die ganze Welt ein Theater sei
und Männer und Frauen bloß Schauspieler.

NARBERTH

Auf dem Rückweg zu meinem Zufluchtsort,
über einen feuchten, winzigen Park;
ich öffne meine Türen und lege mich
auf ein Bett, das seine Familie bereitet.

Ich schlafe ein, und Sukkuben und Eumeniden
streiten um meine Qualen und Kränkungen;
ein Heulen weckt mich erstarrt,
und Hunger, Durst, Begehren fordern mich.

Von deinen Gebäuden, schroffen Riffen,
herausgerissen aus einem Comicstreifen,
den die Finsternis deiner Nacht verbreitet:
Schwäche, die meine Mängel verrät,
kommende Beklemmungen, Streit, Verachtung,
das fortwährende Stöhnen, das der Morgen zensiert.

Wahnsinn, Lieblosigkeit, Dornen, das Schafott:
prophetisches Urteil, hartnäckiger Vorspann
der Oberflächlichkeit von Knochen und Türmen;
heulende Reise eines entfesselten Geistes,
der die Banalität meiner verderbten Tage hervorhebt.

Die Sonne gibt mich deiner verpesteten Luft zurück;
unheilvolle Haufen verdunkeln deine Dämmerungen.

CHICAGO

Du öffnest die Portale deiner Mauern
und wirfst mich auf ein schmähliches Feld;
ein afrikanisches Heer begleitet mich
über Schluchten, Seen und Wüsten.

Die Harmonie der Landschaft bedrängt mich,
während ich ein gefangenes Land invade;
nachts besuche ich die Kerker und frage
meine Rivalen nach ihren Motiven.

Einige senken ihre verletzlichen Häupter;
andere provozieren mich schamlos.

Händler und Dirnen trösten mich
mit ihren Steinen, ihren Leinwänden, ihren Giften;
besiegt kehre ich zu einer fremden Masse zurück
und unterwerfe mich den Kränkungen des Vergessens.

Ich nehme einen Bus, kehre in eine Metro zurück
und hinterfrage die Freude zufälliger Passagiere;
sie, entmutigt, verbergen ihre Blicke
hinter schmerzlicheren Gedanken.

Ich kehre in eine Mansarde zurück und erwäge, naiv,
den Ruhm oder die Schande einer segregierten Reise.

Ich verdaue Brotreste, um fortzubestehen,
denn meine Stimme, fremder Rhythmus, entfernt mich.
Wer interessiert sich für die Narbe eines Veteranen?
Wer würdigt die Taten Karthagos?

Ein weiterer Tag, und meine Hoffnungen lösen sich
über einem verstopften Abfluss auf;
sieben Jahre, und der Briefkasten ist leer:
düster hast du sein Schreiben verschmäht.

Ermattet steigst du in eine weitere unruhige Nacht hinab,
um mit Dirnen und Händlern zu sprechen;
fern von ihren Erfolgen und inneren Streitigkeiten
erwartet dich dein anderes Haus,
die andere Hölle.

OPORTO

Bevor du mich aufnahmst, legtest du dein Schwert nieder
zu Füßen einer zitternden, kranken Stadt;
dein Begehren war es, lüstern ihre Paläste zu besuchen;
aus unserer Agonie heraus flehten wir um deine Gnade.

Wie so viele afrikanische Flüchtlinge, die
den Schutz deiner portugiesischen Sklavenhändler erflehten,
verschlagen, schifftest du mich ein — mich, den Schwächsten —,
und versprachst mir eine Festung auf stillem Wasser.

Verzweifelt vertraute ich mich deinen Intrigen an;
ich glaubte an dein Gesicht, offen für alle Strömungen,
ich glaubte an dein Erbe sarazenischer Dolche,
an die Spuren meiner Eltern, meiner Brüder.

Ich landete und küsste deine kargen Sande;
sanft zeigtest du mir eine geschmückte Kirche,
in der arabische Zauberer deine Heiligen pfählten;
unterdrückte Frauen mieden meinen Blick.

Die Nacht brach herein, und skrupellos schicktest du mich
in eine Zelle unter deinem Schlafzimmer, dem Meer gegenüber;
so erkannte ich, dass niemand in deinen Gefilden frei war.

Mit gesenktem Kopf schmiedete ich meine Flucht nach Bretagne,
während du müßig den Speck von deinen Fingern lecktest;
auf einem Brett überquerte ich jenes günstige Meer.

Zu spät erwogst du meine Rückkehr:
schon andere Eindringlinge lockten deine Parzen an.

BOWDON

Von meinem Bett aus überlief mich ein Schauer,
wenn ich deine Schritte hörte;
Mitbewohner stachelten mich an
mit hinterhältigen Fragen,
und entflammt übergabst du mich
dem Hunger deiner Kerberosse.

Deine unerbittlichen Hände erlösten uns auch;
deine Demütigungen in den Korridoren einer Schule,
deine unverdienten Drohungen,
die eine nach der anderen zerfielen.

Tyranneien und Demokratien lehrten deine Bitterkeit;
Schulden und Beförderungen lenkten deine Gunst.
Mich verachtend, lehrtest du meine Verachtung;
Mänaden und Zentauren zerstückelten mich auf dem Platz.

Doch das Dröhnen eines Versprechens vom Jordanfluss
heilte mich vor einer ungläubigen Generation.
Ich war eine gewandte Wolke, die das Meer kannte,
eine gewaltige, wandernde, bleiche Konstellation,
ein kurzer Seufzer, der die Ewigkeit bezwang.

Erschüttert, wie ein Strauch auf dem Dach,
suchte ich Banditen und Ehebrecherinnen auf
in Heimen, die dein Reichtum vernichtete;
und dennoch wohnten wir im gerechtesten Haus,
in dem weder Völkermörder noch Spekulanten stritten.
Ich war nur etwas empfindlich; du, ungeduldig.

CÓRDOBA

Deine Vögel zeichneten einen strengen Schwindel,
wenn sie schwerelos von einer Wolke zur anderen stürzten;
deine Türme, aufgelöst in goldenem Hanf,
fielen wie eine Gruppe unglücklicher Soldaten.

Erstarrt schliefen wir auf deinem kupfernen Leib,
Schatten, die sich im Schutz eines Abschieds vereinten;
so viele düstere Jahre wichen einem glücklichen Jahr,
so viele schmutzige Münder jener unberechenbaren Mund.

Aufgewühlt gingen wir über deine trockenen Ebenen;
die Flügel eines Mühlrads schwankten uns entgegen.
In deinen Herbergen erzählten uns Horden von Ausrufern
die Ausschweifungen einer verheirateten Sopranistin.

Du unterbrachst die Starre eines klaren Meeres,
damit Karavellen meine ferne Region verbrannten;
so viele Tode, so viele entweihte Paradiese,
Heldenlieder, die meine Vorfahren ersannen.

Einst unerwünscht, verführst du mich heute Nacht
im Schaum einer flüchtigen Liebkosung;
mein Rücken und meine erschöpfte Stimme trösten dich,
wie ein gotischer, jüdischer und sephardischer Wasserfall.

WORLD TRADE CENTER

Der September verging einsam an jedem Abend,
und die Langeweile besiegte uns nie; damals glaubten wir,
es genüge, einen Wagen in New York zu nehmen,
um Berge und Menschen zu bezwingen.

Beim Eintritt verlangte eine uniformierte Frau
vierzehn Dollar, um in sein Inneres einzudringen;
weder mein Hochmut noch mein Elend bewegten sie:
selbst arbeitslos mussten wir seine Spitze erreichen.

In seinem Aufzug, dem schnellsten, lachten wir auch,
und gemeinsam gingen wir über jene belebten Dächer,
unter einem klaren Himmel, erhaben, trügerisch;
Flugzeuge und Boote erreichten seine weiten Avenuen.

Türme von Babel, Gipfel aller Nationen,
Herberge für Undokumentierte oder Exilierte,
die Hierarchie einer Sprache, eines Glaubens, eines Trugbildes,
und doch so winzig unter jenem unberechenbaren Himmel.

Wir verbrachten eine Stunde mit dir, vielleicht weniger,
und sandten deine Postkarten, deine knappen Botschaften;
eine Kalkstatue fiel reglos über dem Meer,
isoliert; zusammen mit anderen Ketzern priesen wir dich.

ALTRINCHAM

Der Abend senkt sich in die Räume
einer verlassenen Straße,
wie ein Kind auf seinem Dreirad
vor den Bombardierungen in Ramallah.

Die Stimmung verflüchtigt sich, begleitet
von Witzen, geboren in Bordellen;
Schmeichler lächeln ihren Opfern zu.

Nackt feiern die Wagen
in Rio de Janeiro;
nackt die Körper,
gefangen im Laub in Mosambik,
ertrunken vor trägen Schiffen,
ihre Reste erreichen die Küsten Englands.

Und dein Blick folgt ihnen
wie einem Fußball;
du entdeckst, dass es Tod gibt in Hotels,
Flughäfen, Restaurants,
und naiv verschwendest du deinen Schatten,
indem du dieses Elend mit Zuckungen schmückst.

BISCHKEK

Einst warst du ein Reich aus Seide,
in Zellen aus Visionen geboren;
Arbeiter und begabte Lehrerinnen
klagten deine Tugenden an und verletzten sie.

Einst teilten wir deine Fehltritte;
damals hörte niemand deine Tragödien
der Ergebung, die man dir entriss
durch jene, die die Unterdrückung nicht mehr ertrugen.

Deine Jugendlichen mit dunklem Haar
prüften im Blonden ihr Erbe;
sie neigten sich vor neuen Sachsen
und schmiedeten Seilschaften und Korruption.

Gemeinsam sehnten wir uns nach dem Paradies;
doch in deinem Eifer schmiedetest du neue Abgründe:
du bedrohtest mich und stießest mich ins Leere,
du branntest mein Haus nieder und scheitertest.

Heute infizieren neue Lügen deine Wunden;
zerrissen pfeifst du hohle Drohungen;
die Intrige berauscht dich wie Opium,
und du ergötzt dich am Gerücht, das dich verzehrt.

Schamlos bestichst du deine Besucher,
um sie zu verhöhnen oder zu beklatschen;
schmeichelnd bietest du dich dem Meistbietenden dar
und wechselst dein Gesicht ohne Erinnerung.

Du unterwirfst dich dem Willen der Wohlhabenden
und wirst in der Knechtschaft zur Fremden;
auf Müllhalden irren deine wahren Söhne,
über erschöpfte Täler, letzte Opfer.

Splitter bleiben von Universitäten,
von Klassenräumen und verfallenen Motels;
dein Name hallt noch zwischen Asche wider,
ohne deine Herkunft noch zu erkennen.

LONDON

Nach den Verwüstungen der Türken
gewährte uns der Schöpfer zwei Städte;
und, Paris verwerfend, wählte meine Gefährtin
London, ohne mein Flehen zu hören.

Ich, der ich meine Lehrtätigkeit opferte,
um ihr bis nach Manchester zu folgen,
kehrte einmal mehr, als Migrant, zurück
in die Hauptstadt des laufenden Jahrhunderts.

Die man nur verlässt —sagte Dr. Johnson—,
wenn man des eigenen Lebens müde ist;
ein Monat verging, zwei, und dann wurden
mir die Tore der Universitäten verschlossen.

Ein transhumanter Lehrer aus Asien,
nach einer kurzen Reise auf amerikanischen Boden,
nahm ich an, zurückzukehren um der Geliebten willen,
und schlug ein Universitätsangebot aus.

Und ich wurde Pförtner bei Harrods,
ein weiterer Arbeiter am Marble Arch;
so arbeitete ich vier lange Jahre,
die Blüte der Jugend erlosch.

Zwischen Kleidern, die nie die meinen waren,
mit einer Frau, die ich nie als die meine empfand,
ewig psychisch abhängig von ihrer Mutter,
gleichgültig mir gegenüber, bis sie sich verzehrte.

Hätte ich auf meine Erkenntnisse
der Astrologie im Jahr zweitausend gehört,
hätte ich akzeptiert, dass sie mich verlassen würde
mit dreißig, während meiner Reise nach Amerika.

Dem Liebesmangel noch Verachtung hinzufügend,
lasen die Behörden meine Texte,
Anathemen gegen Politiker und Gestalten,
in der Art von Swift und Wilde.

Iren, die sich niemals ergaben,
und ich wurde zwei eiserne Jahre lang überwacht;
mein Gepäck verloren oder durchsucht,
ohne irgendeinen Bezug zum September zu finden.

Schließlich holten sie mich aus dem Zug aus Paris,
sagten, ich sähe aus wie ein Terrorist;
ich verabschiedete mich, dankbar, auserwählt zu sein,
ein Scherz für eure Brandexperten:

Auserwählt von Polizeihänden,
oder auserwählt von Christus oder von Allah,
oder auserwählt vom schrecklichen Mars,
nach ihren wahnhaften Vermutungen.

Da beschlossest du, mich zu töten
am siebten Juli zweitausendfünf;
doch bevor ihr euer Verbrechen vollstrecktet,
verließ euch Gott, und der Terror kam:

Fremde Terroristen in deinen Straßen,
und Tage später suchtet ihr mich erneut;
und ihr tötetet einen anderen unschuldigen Mann,
verirrt durch rassische Vorurteile.

Doch in jenem Limbus gabst du mir London:
tausende Bücher, im Stillen gelesen,
während ich Kinderhemden faltete,
und Spaziergänge, die bis heute fortdauern.

Durch Hyde Park und Regent's Park,
wie Träume, die die Zeit nicht auflöst;
und der Kensington-Palast war mein,
mein deine Schwäne, deine Rosen, deine Parks.

ACAPULCO

Sie waren so ähnlich
wie die Wellen eines ruhigen Meeres,
und zugleich verschieden
wie die Felsen, die es bewohnen
in seinen unerquicklichsten Tiefen.

Auf dem steinigen Weg
erhoben sie Wolken,
die ein Maiwind aufnahm
und selbstsüchtigen Schicksalen darbot.

Durch die ältesten Straßen intrigierten sie,
ohne ihre Geschichte und ihr Anathema,
errichteten Schlösser,
die niemand mehr errichten wollte.

Gott, durch Swedenborg,
sandte mich in jenes Land,
damit ich mein Bestes gäbe.
Ich kehrte zurück als Lehrer,
das einsame Handwerk tragend,
die Kreativität ohne Moden,
den geistigen Faden, der Konflikte anklagt
mit Geschichten, die erschüttern.

Ich schrieb vor ihnen ein Filmdrehbuch,
doch sie glaubten, so viel Güte
berge ein finsteres Ziel;
misstrauisch warfen sie Steine
gegen das errichtete Werk,
bis es in Anathemen zerbrach.

In den unheilvollen Händen, die beschworen,
irrt heute
ein Strom von Mittelmäßigkeit und Unterbeschäftigung,
ohne Land zu bestellen,
ohne Gott, der sie wie einst erhört.

PARIS

Ich kam zu dir wie D'Artagnan,
in der Blüte meiner Jugend,
nachdem ich
eine deiner schönen Jungfrauen geliebt hatte.

So viele Bücher und Gedichte ermutigten mich
zu glauben, deine Straßen seien mein;
und wie Voltaire
korrigierte ich deine Astronomen,
indem ich sie metaphysische Scharlatane nannte
in einem Zeitalter, das Theorien verschlingt
über unseren Ursprung und unser Ende,
wie in den Zeiten des Anaximander.

Von Nostradamus vorhergesehen, im Juli
neunzehnhundertneunundneunzig,
reiste ich von Porto nach Charles de Gaulle,
König des Schreckens und der Güte.

Ich bekannte meinen Glauben an einen allmächtigen Schöpfer,
was den Zorn deiner Bourgeoisie entfachte;
am Vorabend des elften Septembers
übergabst du mich den englischen Invasoren,
ohne meine Argumente anzuhören, unschuldig.

Ich kehrte auf göttlichen Befehl zurück,
um mein indisches Arbeitsvisum zu bearbeiten,
und deine Bürokraten verzögerten meinen Aufenthalt,
indem sie mir Geldwäsche anboten: eine Falle,
die ich ablehnte, gestützt von Freunden.

Einer nach dem anderen scheiterten meine Angreifer,
und ich verließ dich wie Edmond Dantès,
bestraft durch falsche Zeugnisse;
eingesperrt war ich in einem Turm,
verlassen von meiner Jungfrau.

Dort, wie du weißt, empfing ich
alle Schätze der Welt:
die Vollmacht Christi in Montecristo.

CHENNAI

Es waren deine Astrologen, die mich beriefen,
Lakaien der Götter, die durch ihre Omen
alles zu erlangen hofften
trotz ihrer Vergehen.

Und wie Aladin botest du mir Reichtümer an,
um mich in einen verlassenen Turm einzusperren,
den Ratten und Ungeziefer teilten.

Ich akzeptierte deine Verachtung wegen deines Wissens,
desselben, das Aristoteles verwehrt wurde,
als Alexander an deinen Stränden zurückgewiesen wurde.

Ich akzeptierte deine Intrigen, deine Demütigungen,
um das gewaltige Werk zu schreiben,
das Gott verlangte.

Schließlich erkanntest du in mir Shiva verkörpert;
doch unfähig, seine Gemeinschaft mit Dionysos anzunehmen,
nanntest du mich Ashwatthama, den Unsterblichen,
und sandtest — wie so viele listige Alte —
deine Kinder, um mich herauszufordern und zu zerstören.

Zu meinen Füßen knieten deine Mörder;
und verzweifelt sandtest du mich in andere Länder,
flehend, andere sollten mich vernichten,
wie in London, wo Anschläge fremder Terroristen
explodierten, bevor sie an meine Tür klopften.

Du flehtest, dass ich Hindustan verlasse;
aus Respekt vor deinem Alter gehorchte ich und ging.
Doch als du erfuhrst, dass ich heiratete, verschwörtest du dich,
und deine Stadt wurde vom Meer überflutet.

Fern davon, aufzugeben, fuhrst du fort,
im Glauben, du könntest mir meine Geheimnisse entreißen,
verhindern, dass Shiva sich offenbare.

Wie teuer hast du deine Kühnheit bezahlt!
Indem du aus einem Studenten deinen Verräter machtest,
raffte eine Krankheit ihn in die Unterwelt;
von dort klagt er euch an, gezwungen worden zu sein,
und offenbart mir nachts deine Ängste.

HYDERABAD

Du versprachst, aus Schauspielern in sechs Monaten welche zu machen,
indem du Berühmtheiten als Weise präsentierst,
eine Täuschung, die du zu beheben glaubtest,
indem du einen prätentiösen Amerikaner engagiertest.

Dein erstes Semester war ein Desaster;
dann sprach ein ehemaliger Schüler von mir
zu euch über mein Wissen und mein Talent.

Du stelltest mich ein, wie du deine Arbeiter einstelltest,
in der Hoffnung, meine Geheimnisse zu entziehen,
als wäre Wissen ein Mysterium
und nicht eine Gabe, die die Güte gewährt.

Und für ein schmales Gehalt,
für eine Reise von fünfzehn Tagen nach Paris
und eine zweistöckige Wohnung mit Terrasse,
nahm ich an, neun unerfahrene Schauspieler auszubilden.

Nach einem Monat spielten sie bereits; nach zwei stelltest du sie ein,
und, von Neid ergriffen, verlangtest du meine Entfernung,
darauf bestehend, dass Schauspiel kein Wissen sei,
sondern Talent, Glück und Beziehungen.

Du befahlst meinen Tod und scheitertest sieben Mal;
schließlich ging ich, angestiftet von falschen Freunden.

Ein Jahr später starb die Berühmtheit, die so viele bejubelten
und die jene Befehle gegeben hatte,
reumütig darüber, ihre Götter angegriffen zu haben.

Ich drehte und spielte in *Die Schleife Gottes*,
Porträt meiner Schritte in deinen Parks.

FRANKFURT

Seit meiner Jugend wollte ich zu dir reisen,
mit Kant und Schopenhauer sprechen
und mit ihren angesehenen Nachfahren,
Autoren eines wiedererrichteten Imperiums.

Das Kino von Lang, Herzog und Fassbinder
kündigte kosmopolitische Metropolen an.

Doch ein Spanier, dem wir auf dem Weg begegneten,
warnte uns, dass du das Fremde verachtest,
ein Argument, das mich von deinen Wegen abhielt.

Ich gehorchte meinem Vater und reiste nach Amerika,
wo ich Hegel und Nietzsche studierte.

Du botest mir ein Stipendium ohne Vergütung an,
wie es jeder Emporkömmling erhalten hätte,
der darum gebeten hätte, in deinen Gefilden zu studieren.

Erst als ich im Zentrum Londons lebte,
lud mich eine verliebte Freundin zu ihrer Hochzeit ein.

Glücklich sprach ich auf Deutsch,
das ich so viele Jahre gepflegt hatte;
mein verspätetes Geschenk war eine ungewollte Beleidigung,
die mich von wohlhabenderen Gästen ausschloss.

Ich liebte deine Museen und Avenuen,
wie ich schon deine Geschichte und deine Gedichte liebte;
und das Leben führte mich dreimal in deine Straßen.

Das erste Mal beleidigte mich ein Radfahrer;
das zweite Mal erlöst dich ein Araber;
das dritte Mal wollte ein Marine mich töten.

Doch der Zorn des Herrn beugte ihn zu meinen Füßen:
wie ein zerschnittener Wurm entfernte er sich.

Warum hast du gegen mich intrigiert?
Mein Schutz brachte dich dazu, zu verschwören
mit einem Fußballer, einer Ministerin und einem Papst.

Zu spät hast du erkannt
deinen Gott Thor.

QUERÉTARO

Ich hörte von deinen beunruhigten Journalisten,
und da ich wusste, dass jene, die mich angreifen, zugrunde gehen,
bat ich Gott, mich in deine Rachen zu senden.

Ein Jahr später schrieb mir eine frühere Bekannte,
um mir anzubieten, deine Kinder zu unterrichten,
Sprösslinge von Millionären, legal oder illegal.

Bei meiner Ankunft sprach ich von den Wundern,
die Gott in meiner Laufbahn gewirkt hatte,
indem er mich vor Schlangen und Drachen schützte,
ohne zu wissen, dass ich zu den Kindern von Coyoten sprach.

Lehrer begannen die Intrige,
um zu beweisen, dass nur die Einheimischen herrschen,
und ich wurde im Unterricht von einem Rudel angegriffen.

Eines nach dem anderen schloss ich ihre verletzenden Mäuler;
einen nach dem anderen entlarvte ich ihre Lügen.

Der Sohn des mächtigsten Drogenhändlers
war unfähig, meinen Satz zu ertragen:
„Ich bin ein von Gott beschützter Kolumbianer.“

Und ohne Verstellung verließ er den Unterricht,
um bei der Leitung meinen Rücktritt zu verlangen.

Ich schrieb ein Theaterstück,
Verbrechen und Straflosigkeit, über junge Leute
von Millionären, die Unschuldige töten,
ohne zu wissen, dass dies dein Drama seit zehn Jahren war.

Voller Schrecken entschädigtest du mich
und ordnetest meinen Abgang an.

Das Stück wurde 2015 in Bogotá uraufgeführt.

Gekränkt organisiertest du eine Falle
zu Ehren der Santa Muerte
und ludest mich ein, in Mexiko-Stadt aufzutreten.

—„Es ist unmöglich, dass sie", sagte mir ein Schauspieler,
„so plötzlich ein Festival organisieren, um uns zu präsentieren."

—„Mach dir keine Sorgen", antwortete ich,
„wenn ihre Absichten böse sind,
werden wir niemals nach Mexiko-Stadt gehen."

Eine Woche später sagte Peña Nieto seine Einladung ab.

Man fand ein Massengrab mit den Leichen
von Dutzenden verstümmelter Studenten.

BACATÁ

Ich errichtete deine größte Kathedrale:
im Traum wurde mir offenbart
eine Tragödie in Versen über deine Gewalt,
Medea Bacatá, nur die Musik fehlte ihr;
und heute überreiche ich dir diese Musik.

In dir errichtete ich die Synthese der Welt:
das Theater, Spiegel des Erdkreises und seiner Geschöpfe;
doch du warst von Unwissenheit verseucht.

Du glaubtest, dass die progressiven Demagogen,
die schamlos den Nepotismus rechtfertigten,
geerbt von den spanischen Vizekönigen,
deine Führer seien.

Deshalb verweigertest du mir deine Paläste;
du wusstest, dass meine Ehrlichkeit gefährlich war
und zogst Kinderschänder vor,
indem du ihnen die Sitze im Senat überließest.

Ich hatte bereits in Los Lagartos,
einer Possenkomödie für Präsidentschaftswahlen,
die Ausschreitungen deines dienerischen Nepotismus dargestellt;
und statt mir zu danken, nahmst du Anstoß.

Ein gescheiterter Schauspieler schwor, mich zu zerstören;
wie ein Zombie sieht man ihn durch die Netze irren,
ohne Caesar einem kreolischen Caligula schmeichelnd.

Gustavo Petro, der befahl, mich anzugreifen,
ist von den Furien des Himmels selbst angegriffen worden.

Ich fürchte mich nicht, ihre Verstrickungen zu enthüllen,
all ihre Verschwörungen,
all ihre unverdienten Häuptlinge.

Ich bin der Schöpfer in seinem Propheten,
der jene Verachtungen nicht länger erträgt,
der Verbrechen und Korruption offenlegt.

GEBETE

Dort, Herr, gewährtest du mir eine bescheidene Zuflucht
unter einem ruhigen Dach,
fern jeder Unruhe,
wo die schwierigsten Tage
unablässig fallen, dicht,
wie Marmelade auf meinem Teelöffel.

—Bagritsky

GRATIA PLENA

Als ich die Nacht entfachte,
als die Gräber stumm aufstiegen,
als meine Stimme mir entwich,
als sie im Schatten starb.

Als meine Freunde mich demütigten,
als wir vom Podium hinabstiegen,
als die Nächsten flohen,
als ich mich in einer Umarmung verlor.

Als alle Tempel fielen,
als wir die Welt inszenierten,
als wir über ihre Ruinen wachten,
als Sonnenblumen und Felder brannten.

Als der Norden sich erhob und versank,
als die Arbeiten endeten,
als die Verachtung uns belagerte,
als ich durch Albträume entwich.

Als ich, entblößt, aufschrie,
als ich am Kap flehte,
als die Gefährtin verschwand,
als ich allein über das Meer irrte.

Als wir in anderen Sprachen riefen,
als feindliche Nationen entstanden,
als uns das Gesetz auferlegt wurde,
als wir die ganze Nacht bedeckten.

Dort warst du stets im Schweigen,
dort, beständig, erwartetest du mich;
dort deine Stimme und dein Versprechen,
dort, schweigend, warst du immer.

DOMINUS TECUM

In müden Nächten rief ich dich an,
um den Orangenbaum zu schützen,
den meine Vorfahren entblößt hatten;
er verbrannte, und aus seiner Asche wuchs ein Garten.

Ich ahnte dich in gewundenen Nächten,
als ich, schuldig, meine Schuld zu tilgen,
versuchte, die Welt zu reduzieren
auf ihre äußerste Grausamkeit.

In dir Demütigung und Warten,
eine Tugend, vom Zeitlauf getragen;
am Ufer einer fernen Strömung,
wo die Sonne ihren Schaum vergoldete,

vor mir leuchtetest du, gelassen;
jede Mutter strahlte den Mond.
In deinem Licht das Flattern der Vögel,
die Berührung des Hirsches in deinem Haar,

die Glätte und der Duft des Ölbaums
sind Glanz eines stillen Tages.
In deiner Ruhe spiegelt sich die Schöpfung;
der Irrtum zerfällt.

Pharisäer und Schmeichler rettend,
teilst du ihre zugefügten Abgründe;
du tröstest in jedem Zögern
den Tod, der die Besiegten verlässt.

Leiden: fruchttragende Bäume,
Facetten eines geläuterten Diamanten,
Mauern, die zu Bienenstöcken wurden,
Blut im Schaum eines blauen Meeres.

Dein Salz: das Licht, das uns trägt.
Deine Gegenwart besänftigt die Ströme.
Weder Spott noch Scheu
trennt uns noch von deinen Quellen.

Die Hänge der Welt umfassend,
entdecke ich deinen Schutz im Dickicht;
ein Schutz, selbst in der Wüste wachsend,
von verborgener Zärtlichkeit.

Die Harmonie eines Blattes begleitet mich,
Schnee, der auf den Hain fällt;
die Sonne, die lindert und ihr Antlitz spiegelt,
stellt jede Müdigkeit wieder her.

Wollüstig, eigensüchtig, ungewiss –
und doch versöhnt mich deine Erinnerung
mit der Sterblichkeit und jeder Schwäche,
destilliert aus der Rebe meiner Schmerzen.

Mögen die Grabsteine ihre Schlösser lösen,
Rang und Herrschaft ablegend;
die Auferstehung geschieht im Klagen,
das nach den Gerechten und Unschuldigen ruft.

Unter den Elementen
dein Schutz, der greifbarste;
dauerhaft, unversehrt, unbesiegbar,
Liebe, Liebe, Liebe ohne Mauern.

MAGELLAN

So endet auch die Welt,
in ihrem eigenen Umkreis;
einst überquerte mein Atem
die Grenzen mit Anmut.

Jede Reise war ein kühner Aufbruch,
ein unschuldiger Abschied von Kindern;
Seeleute nährten meine Mühen,
weder Wolken noch Furcht hielten mich auf.

Bisweilen begehrte ich die Welt,
bisweilen entsagte ich ihr;
ich verlor,
vielleicht gewann ich.
Nackt hast du mich gesandt,
nackt werde ich zurückkehren.

Wenige werden meine Umarmungen kennen;
glücklich fütterte ich die Möwen,
die nie nach meiner Vergangenheit fragten;
hungrig hätte ich vielleicht überlebt.
Nimm meine Ferne, Mutter;
das Schweigen zehrt an jedem Werk,
und lass mein Blut mit dem deinen fließen,
damit es im Paradies ruhig wieder auflebt.

Ich werde meinen Garten nicht mehr schmücken,
indem ich Schnecken an Backbord vergifte;
ich werde meine Blumen nun zur Weide machen
für jene hilflosen Geschöpfe,
pilgernd wie ich.

BEKENNTNIS

Auf Reisen verlieren wir alles:
den Schrank, eine Katze, eine verliebte Nachbarin.

Von Spiegeln und Lächeln überzogen,
steht sein Schminktisch vor ihm,
gezeichnet von einem zerrissenen Plakat
vierer verstorbener Idole,
Überrest eines gebrochenen Mieters.

In seinen Angeln spiegelt sein Spiegel
ein Gesicht am Morgen: eine Seele, die witerlebt,
unerschütterlich in ihrer Schrift,
ein Bild, das sich von einem anderen Bild unterscheidet,
das ich vielleicht von mir selbst erschaffen habe.

Die Frühreife meiner Kindheit,
die Stürme jener Jugend,
die Lüsternheit meiner jungen Jahre,
der Scharfsinn der Reife
stellen sich jener greifbaren Sterblichkeit,
dem Zerfall, den die Spiegel bewahren.

Eine Frau sagte dir, ihr Bruder
—man hat ihn im Süden Frankreichs gesehen—
sei mein Doppelgänger, ein Maler,
Gemahl einer jungen Französin.
Nun betrachtet er mein Spiegelbild,
wie ich das seine in diesem Spiegel.

Denn wir träumen, was niemand mehr träumt,
und ich übersetze diesen rasenden Strom,
den deine Gebote bestimmt haben:
Vater, Sohn und Heiliger Geist,
meine Gottheiten: mein Alter Ego!

ADONAI

Über die sanften Täler der Anden
hast nur du, Adonai, mich vor dem Dolch gerettet;
du gabst mir deine Weisheit, o Adonai.

Im Wind der Páramos ahnte ich bereits,
dass der Abgrund, in dem ich geboren wurde, nicht der meine war.

Eines nach dem anderen entschlüsselten wir jede Prüfung,
das Manna, das niemals zu spät kommt;
meine Narben bezeugen es,
Mond, der die Himmelskörper trägt.

Als Jugendlicher strebte ich danach, die Zeit zu sein,
doch die Zeit, Adonai, zeigte ihre Schwächen;
von gütigen Verwandten verstoßen,
übergab ich dem Jenseits das Erhabenste.

Allein, zerstreut und umherirrend,
war ich Hamlet, war ich Prometheus, war ich Shakespeare;
die schönsten Verse entfachten meine Verlangen
und die Wirrnisse meiner Jugend.

Frösche quakten vor plötzlichen Lichtern;
die Illusionen waren vollkommen, vollkommen die Hoffnung,
obwohl die Nacht und ihre Exzesse mich bedrängten,
eines nach dem anderen versiegten jene Verirrungen.

An den Säulen des Herkules wollte ich sein,
und ich überlebte das Gift der Taifune,
die mein Talent an sich rissen und entflohen;
das Meer bewahrt sie noch in seinen Qualen.

Dich zu verstehen brachte so viele Freuden
auf den Straßen von Manchester und Barcelona;
ich lebte von Gedanken, wie jener Unbekannte,
der meine Worte verbreitete und ermordet wurde.

Aufrichtig war ich deinen Geboten treu,
über die Moden von Kolumbien, Indien oder Portugal hinaus;
ich glaubte deinem Wort und mied die Intrige,
alte Wächterin überholter Sitten.

Verglichen mit Mister Smith in Washington,
im unsichersten und gefährlichsten Jahr,
hast du, Adonai, meine Abwehr gestärkt,
und wir prangerten inmitten der Bestechung
den Fall dessen an, was sie waren und sein würden.

Im Gebet gewannen wir jede Anstrengung zurück,
und wenn ich im Morgengrauen sterbe, kehre ich zurück,
ohne meine zerbrochensten Illusionen zu verlieren:
fern von mir, wer würde sie bewahren?

London, 4. Juli 2004

IN DEINEM MEER

Ich weiß, dass ich noch vor dem Leben wählte
mein Schicksal zwischen Taifunen und Riffen;
wie wenig war ich mir des Gewichts der Jahre bewusst,
wenn Krankheit den trifft, den wir lieben.

Vergeblich vertraute ich auf einen vorübergehenden Tod,
wie so viele Vorfahren, die fielen
im Wechsel von Schlachten und Wahlen
über den Tälern Kolumbiens.

Schon als Kind führtest du mich durch meine Lektüren
durch die Straßen von Montmartre und Covent Garden,
über die Sande von Alexandria und Karthago,
bis du mich am Avon in Stratford zurückließest.

Groß war mein Glaube, groß seine Prüfungen;
wenn ich vermessen deine Gaben missbrauchte,
beuge ich mich nun und rufe dein Blut an:
„Ich habe für dich gelitten“, sagst du, lebe.

Du starbst und kehrtest ins Leben zurück
mit dreiunddreißig Jahren, und klagtest an
jene, denen du zugleich vergabst;
so prangerte auch ich andere Lügen an,
ein Jünger, der nur deinen Schritten folgt.

London, 28. Mai 2005

AN DEN SELBSTMÖRDER

Was kann ich erwarten, wenn alles verloren ist?
Wenn das, was ich ausdrückte,
nicht mehr auf einem anderen Altar erklingen kann?
Wenn der wiedergewonnene Regen
mich nicht mehr erschüttert und entweicht?
Ich entfernte mich von meinem Garten: er ist öd.
Soll ich das Verwelkte säen
im Rückstrom seiner Gleichgültigkeit?
Wenn mein Gesicht eine Wunde ist?
Wenn ich seine Wege erahne?

Ich, Liebender im Sturm,
eine zerbrochene Flasche, die Betrunkene verspotten
und Schmeichler fortwerfen,
noch immer gefürchtet wegen ihrer Schärfe.

Doch die neuen Tage heilen auch.
Du hast David und Salomo niemals verlassen.
Ich blicke um mich und höre:
Wie viele fallen und gehen dennoch weiter?
Wie viele sind zerstört und doch nicht vernichtet?

BUSSE

Eingeschüchtert von ihren Begierden
auferlegten die Richter von Salem Sitten,
die nur im Bruch Gefallen fanden:
Heuchelei, jene Ursünde,
nicht der Apfel Edens, sondern die Täuschung,
nicht der Akt, sondern die Kränkung fremden Glücks.

Die, die Ekstase spielen, verletzen dich nicht,
die, die das Sein lieben, verurteilen dich nicht;
fleischliche und eheliche Liebe bestehen nebeneinander
—so lehrte Emanuel Swedenborg—,
wie das Paradies und die Hölle,
wie Reichtum und Armut.

Ich lebte eine große Leidenschaft, ich lebte sie;
ohne das, was du mir darin gabst,
nähre ich mich von den Krümeln des Weges
und teile sie mit Verurteilten.

Doch verkenne ich nicht die Morgenröte,
noch die Sinfonie der Abende;
darum nähe ich meine Fetzen
auf die Anathemen des Weges.

AN JESUS

Wenn sie verstünden,
was dein Versprechen birgt,
das nahe Paradies
eines ewig mitfühlenden Herzens,
würde ich meine Werke verlassen
und der Welt folgen,
die die anderen errichten.

Doch ich höre ihr Leid,
und du befiehlst mir, meine Stimme zu erheben
über meine eigene hinaus,
damit sie erneut hören
und das Gerechte begehren, nicht nur um deines Opfers willen,
sondern wegen des großen Werkes, das deine Liebe mir eingibt.

Was wäre mein Dasein ohne dein hohes Walten?
Welchen Wert hätten Nächte kalter Trägheit,
in kastilischen Versen schreibend,
wie du mir einst gebotest,
die Visionen, die du mir in Ekstase gewährst?

In schlaflosen Nächten fragen sie mich,
ob es nicht besser wäre, wie die anderen zu leben,
scherzend, nur fortbestehend,
den Unsinn des Vergessens ertragend,
wie alle, indem sie ihre Hoffnung
in ihre Nachkommen legen.

Doch der Heilige Geist weist mich zurecht:
„Du handelst recht“, beharrt er im Traum;
und ich heile den, der auf dem Weg leidet,
ohne auf sein Schweigen zu achten,
denn so war dein Auftrag,
der auch der meine ist in unserer Vereinigung:
unsere Essenz zu verbergen,
bis niemand mehr deine Wiederkehr leugnet.

Reiche richtend, den Bösen treffend,
wenn nicht durch Werke, durch sein Schicksal,
das wir gemeinsam schreiben
für jedes Wesen, jede Spinne und jeden Hauch,
die Schwachen bewahrend,
über die Kinder wachend, über den Hilflosen
und die kleinen Geschöpfe, die dich rufen.

ANSTRENGUNGEN

Auf den Pfaden von Troja und dem Parnass
löst sich alles Geschaffene auf;
Babylon und Karthago brennen,
um in ihrem verlorenen Unglück neu zu entstehen.

Ohne unser Los zu kennen, geht es weiter;
ich kostete Süßes und Bitteres,
es war deine Schöpfung, und ich dein Sohn,
ich entweihte die verbotene Frucht,
und in meiner Unbesonnenheit
brachen die Verbote zusammen.

Ich entlarvte die Listigen,
und liebte die Verlassenen;
ich entsagte der Bestechung,
und gegensätzliche Gesetze fielen
vor den Gebeten und den Tagen,
während ich die Angriffe der Schlangen durchwatete.

Ich schreite fort zum Parnass,
während jene, in ihren Bemühungen,
aufkeimen und vergehen in verbrauchten Ideen,
die meine Gegenwart widerlegt — deine Vergangenheit.

DER ZUFALL UND DER NEBEL

An den Rand der Erde sind wir gelangt

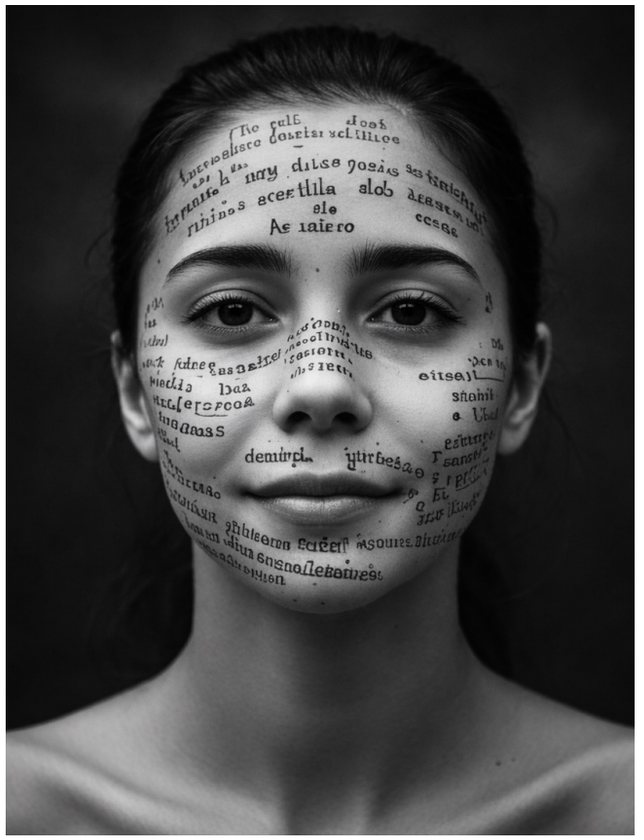
—Aischylos

WUNDEN

Der Nachmittag vergeht wie Levkojen auf dem Wasser,
im Takt einer Melancholie,
und ich sehe im Zufall und im Nebel meine Dornen,
eingebohrt
in die Wunden, die uns das Leben hinterlässt.

AUGEN

Die Traurigkeit ist jener Vogel, der entflieht
aus den stillen, sterbenden Nachmittagen.
Ein Blick, ein Körper, ein Lächeln,
das vor flehenden Augen flieht
über Seerosen, die versprachen, uns zu tragen.
Dunst, der sich schiebt und verkündet,
dass wir noch sind, was wir nicht mehr sein werden.
Der Jüngling, der die Dame an der Ecke beobachtete,
ohne ihre verliebte Gefährtin zu bemerken.



TADDELN

Dieser Marsch durch Ungewissheiten
ist nicht bloß das Fehlen von Honig und Duft,
nicht die Wolke, die wir gemeinsam webten,
nicht die Vereinigung auf heimlichen Straßen.

Medikamente besänftigen
die Klagen einer Umarmung,
während Insekten und Getier
diesen Zwang der Nerven beschämen.

Nicht einmal die Sterne in ihrem beständigen Lauf

hätten ihre Kämpfe gewürdigt,
da sie weder ein Schatten unter Schatten waren,
noch Abwesenheit des Lebens, eine Stimme ohne Harfe.

Schon Euripides tadelte
die Naivität oder den Eifer des Rebellen.
Auch ich hätte innehalten können
in den lüsternen Abgründen der Anden.

UNGEWISSHEITEN

Die Fenster betrachtend,
die Monate und Jahre vermissend,
die täglichen Erregungen durchgehend,
schaffen wir ein neues Schicksal.

Eine geteilte Feijoa
lässt uns auf einer verfehlten Insel zurück,
wo die Empfängnis neu entsteht
bis zum letzten Abendrot.

Am Rand eines weiteren Kusses,
vor Fremden, Kindern, Verwandten
und Haustieren, die die Straßen durchziehen
hin zu Abgründen und Unfällen.

So überleben wir auf geheimnisvolle Weise,
tragen Lasten aus Aluminium
über die blühenden Felder von Kissimmee:
die Tugend, unser Anathema.

BARDEN

Auf Nebeln, in aufgerissener Nacht,
zerlegt es den Visionär im Wahn;
es reißt ihn durch die entflammte Spalte,
wo die Zeit sich in ihrer Verirrung faltet.

—Ist Leben nicht—murrt er—eine
wiederholte Geschichte ohne Erinnerung und ohne Tau?
—Sei Regen—spricht der Genius in seinem Sturz—,
umarme weder Eitelkeit noch Herrschaft.

Du begehrst das Höchste und das Erhabene,
doch liegst du in der Falle des Zorns;
Schuld und Vergeltung! Das Böse erlöst
den, der sich an den dunklen Rand zurückzieht.

Hufe, die von Kummer triefen,
umzingeln dich mit ihrem düsteren Atem;
das Flehen hallt wider und entkleidet sich
der Kränkungen, die im Leeren versinken.

Dämonen fliehen, zittern in ihrer Wunde,
Kobolde vor einem strahlenden Hauch;
und eine Stimme, ruhiger und gefasster,
verwirrt den, der sich siegreich wähnt:

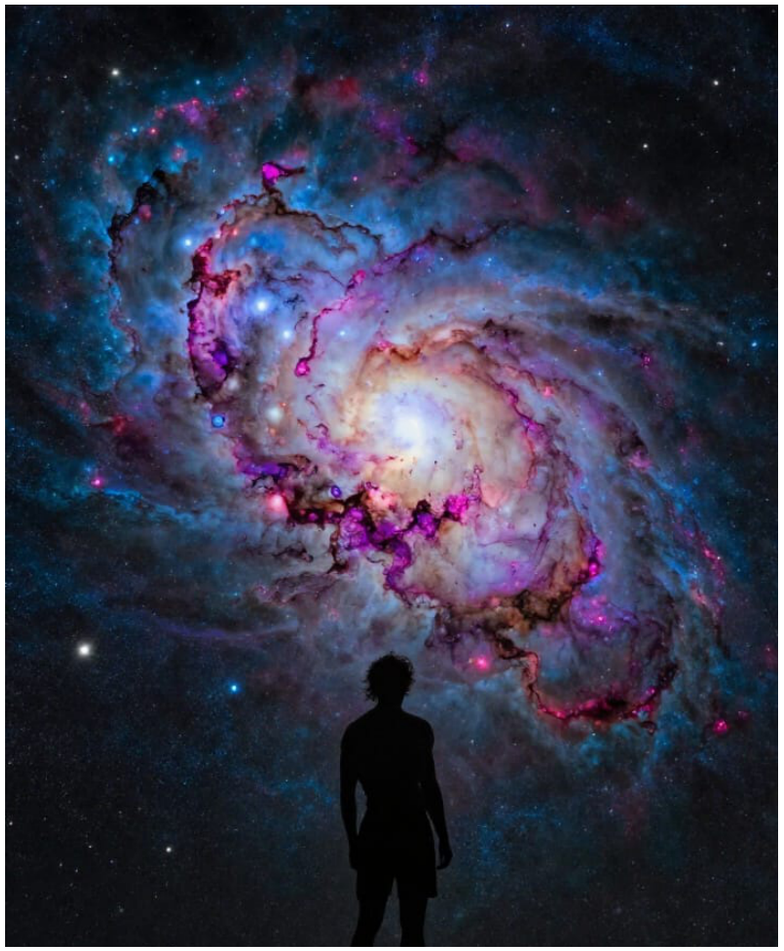
—Mensch war ich, und im Menschen bleibe ich,
Trost der kommenden Jahrhunderte;
das Leben ist eine Erinnerung, die ich darbringe
dem Strom des Styx auf seinen Pfaden.

Deine Tage werden die Ungewissheit säumen,
und in der Niedertracht findest du deinen eitlen Ruhm;
der falsche Metaphysiker, aus Gewohnheit,
wird das Licht und sein Gedächtnis bekämpfen.

Dem heiligen Raphael und dem Chor der Dichter

setzt er seine Chimäre und seinen Wahn entgegen:
Siege, getragen von List,
dämonische Niedertracht in dunkler Nacht.

Vergängliche Lust verführt sie,
eine List, die den Menschen ins Verderben zieht;
doch der Engel, der nach ewigem Licht verlangt,
verschmäht ihre flüchtige Gottlosigkeit.



ZIVILISATION

Als die Sterne herabstiegen,
um sich mit ihren Frauen zu vereinen,
lebten die Höhlenmenschen zusammen,
verwandt mit Gazelle, Tiger und Hirsch.

Unser Los: einem Geschenk zu misstrauen
und den zu täuschen, der uns gekränkt hat,
wenig zu empfangen, obwohl wir freigebig waren.

ENNUI

Ich falle in meine Träume
aus geneigten Käfigen.
Grüne und reglose Zärtlichkeit,
Herbst einer verlorenen Stimme,
Echo einer jugendlichen Haut,
Sekrete, die infizieren.

Ein Stück Ton,
töricht wie die Nacht,
an Fremde gebunden,
aus jeder Bitterkeit ein Zeichen machend.

Dieses Fleisch, dieses Getränk
lindern die Übelkeit,
die die selbstsüchtige Reife erzeugt:
Wiederholung oder Vergessen
im Takt von Rauch und Trank.

Hier ist die Dunkelheit ruhiger,
verwandt mit dem unheilvollen Frieden einer Lüge.
Hier ist die hartnäckigste Langeweile
ein von Betrügern vollzogenes Ritual.
Hier endet die Menschheit
in Mars und Aphrodite,
im Dolch und im Ehebruch.

Andere Lippen werden wiederholen
jene Litanei, die du sprichst,
bis zum Ende der Abschiede,
fern vom Haus am See,
das uns jemand, einst,
versprochen hatte.

DAS VERSPRECHEN

Weder Zorn
noch Melancholie sind Trost,
nur die zufälligsten Erinnerungen.

Ich schuf und glaubte nicht,
ich glaubte und schuf nicht,
ich liebte und entliebte,
bis ich glaubte, schuf und liebte.

Erkenne, dass du es niemals verstanden hast,
oder keine Gelegenheit dazu hattest:
Es gibt Geheimnisse, die nur das Leid offenbart.

ZUFÄLLE

Das Leben ist nicht logisch,
noch der Tau, den wir im Morgengrauen finden.
Weder ist der Vollmond Zufall noch sein Ausbleiben:
Das Universum ist die schönste Absurdität,
die Rose und deine Gegenwart verschwört.

SOMMER

Die Menschen raunen von Stimmungen und Lieben,
heben Flügel zu neuen Morgenröten,
und die Stiere sterben auf den Straßen,
nährend die Throne der Tiefen.

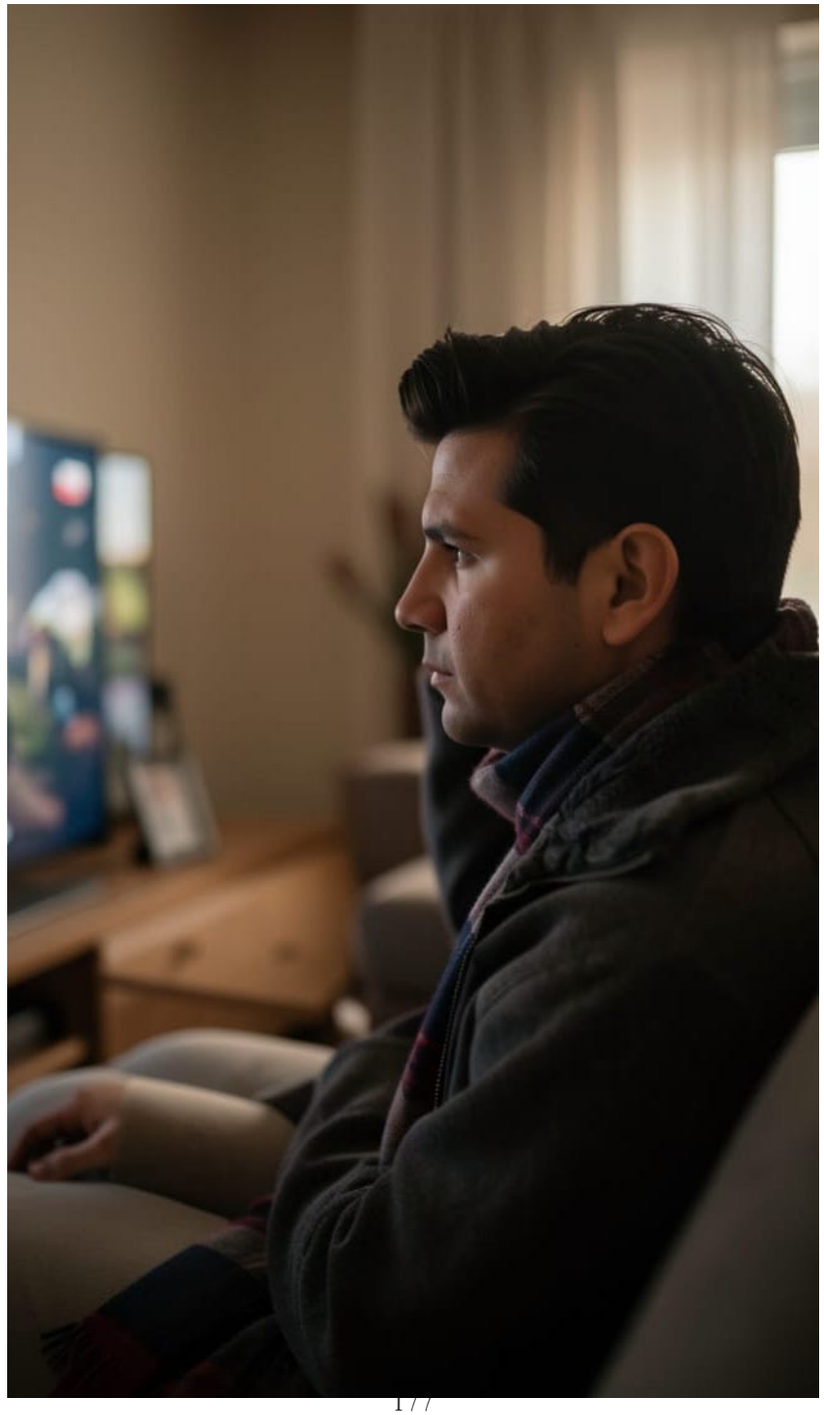
ILLUSIONEN

Die Nächte wohnen in mir
und in der Stille, vor zwei Bibeln,
haben wir auf Glas gebaut.

Oft finde ich meine Traurigkeit wieder,
durchstreife ihre dunklen Gassen
und erlebe jenen Tag neu,
einen Tag so glücklich wie meine Enttäuschung
oder Ernüchterung,
an dem ich die Unterwelten und ihre Wesen verließ,
schon zerfallen wie dieses,
mein junges Tonstück,
um Piraten zu besteigen, die aufbrachen
im Gefolge italienischer Karavellen,
wo entfremdete Kinder litten.

Wenn wir weltliche Freuden teilten,
sind sie als Reisende schon vergangen
im Echo der Rufe von Einwanderern.

Es ist so leicht, zu teilen
eine Umarmung in der Glut eines Schmerzes,
bis wir lernen,
nach Beklemmung und Einkehr,
dass nur unsere eigenen Arme
uns tragen, ein Hymen,
das das Vergangene beschämt.



Proof